

Lebendige Gemeinden

Ihre katholische Gemeinde in Altbach, Deizisau, Hochdorf, Lichtenwald, Plochingen und Reichenbach



und Peter Paul

Juni | Juli
38-2022

*An Peter und Paul
hängen einem
die Kirschen
ins Maul
(Bauernregel)*



Inhalt

- | | | | |
|-----------|--------------------------------------------------------------------------|-----------|----------------------------------------------------------------------------|
| 04 | Grußwort | 33 | Freiwilligendienst in Irland – der Start ins neue Jahr |
| 06 | Simon, Petrus, Kephas | 36 | Kinder-Osternacht |
| 12 | Paulus – erst Verfolger, dann Apostel | 38 | Kinderkreuzwege und Stationenwege |
| 17 | Peter und Paul – Petrus und Paulus | 40 | Erste Liturgische Nacht am Gründonnerstag |
| 22 | Peter und Paul – Ein Feiertag mit Tradition | 42 | Sehen schenken |
| 23 | Licht und Steinschlag im alten Gebirge der Kirche | 44 | Achtunddreißig Ausgaben des Gemeindebriefs – Das Redaktionsteam informiert |
| 25 | Firmung 2022 – „Viele Gaben. Ein Geist“ | 46 | Wir brauchen ein neues Weltkonzil! |
| 26 | Klausurtag des Kirchengemeinderats – Was geschieht mit unseren Gebäuden? | 48 | Osterkerzen in unserer Gemeinde |
| 27 | Termine | 49 | Plochingen |
| 28 | Gottesdienste Juni Juli 2022 | 54 | Buchtipps |
| 30 | Kasualien Januar bis März 2022 | 55 | Impressum |
| 30 | Tauftermine | | |
| 31 | Regelmäßige Gottesdienste und Andachten | | |
| 31 | Dank für vielfältiges Engagement | | |
| 32 | Trauercafé Regenbogen | | |
| 32 | Hospizgruppen begleiten am Lebensende | | |

Redaktionsschluss für die Ausgabe 39 – 2022 (August | Sept): 13. Juni 2022
Thema: **Mariä Himmelfahrt**. Beiträge bitte an: redaktion.gemeindebrief@gmx.de

Grußwort

Text: Helga Simon. Foto Seite 4: Stephan Walter. Foto Seite 5: Bild: Martha Gahbauer In: Pfarrbriefservice.de

Liebe Leserin, lieber Leser,

der aktuelle, vor Ihnen liegende Gemeindebrief befasst sich mit dem Thema „Peter und Paul“. Wer waren diese Männer, und was haben sie heute noch mit der Kirche zu tun?

Darüber möchte ich Ihnen eine kurze Einführung geben. Im weiteren Teil des Gemeindebriefes erfahren Sie dann Genaueres über diese beiden großen Personen der Kirche.

Peter und Paul – damit sind der Heilige Petrus und der Heilige Paulus gemeint. Das Fest wird am 29. Juni begangen. Dabei geht es nicht auf den Todestag der Namensgeber zurück, was in der Kirchengeschichte sonst üblich ist, sondern auf die Überlieferung, dass zur Zeit der Valerianischen Christenverfolgungen an diesem Tag die Reliquien der beiden Apostel in die Sebastian-Katakombe an der Via Appia in Rom übertragen wurden. Man befürchtete eine Entweihung durch kaiserliche Konfiszierung. Die älteste Feier dieses Gedenkens ist aus dem Jahr 354 n. Chr. belegt. Petrus und Paulus stellen zwei wichtige Säulen der katholischen Kirche dar. Der eine (Petrus) gilt als Gründer der katholischen Kirche und erster Papst. Der andere (Paulus) als wichtiger Missionar, der die ersten christlichen Gemeinden in Europa gegründet hat.

Petrus war Fischer aus Bethsaida in Galiläa und wurde als einer der ersten zu Jesus Jüngern berufen. Ursprünglich hieß er Simon. Jesus gab ihm den Namen Petrus, der „Fels“ bedeutet. Der Name ist



symbolträchtig: Petrus stellt das Fundament der Kirche dar. In Matthäus 16,18 heißt es: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben: alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden löst, soll auch im Himmel gelöst sein.“

Er gilt als der Gründer der Kirche Roms und dessen Oberhaupt. Dementsprechend wird er als erster Papst angesehen. Zudem war er einer der ersten Zeugen der Auferstehung Jesu, und am Pfingstfest war er es, der mit den anderen Jüngern zu den Menschen in allen Sprachen gesprochen und von der Frohen Botschaft erzählt hat. Er spielt aber auch in der Leidensgeschichte Jesu eine traurige Rolle. Nach

dem letzten Abendmahl hat ihm Jesus vorausgesagt, dass er ihn dreimal verleugnen werde. Doch Jesus verurteilt ihn dafür nicht, sondern stellt ihm dreimal die unerwartete Frage „Liebst du mich?“. Und auf das dreimalige „Ja“ von Petrus überträgt Jesus ihm die Aufgabe, für die christliche Gemeinde zu sorgen. Er starb vermutlich im Jahr 64 oder 67 n. Chr. in Rom unter Kaiser Nero. Er sollte – wie Jesus – gekreuzigt werden, aber da er sich nicht als würdig genug sah, den gleichen Tod wie Jesus zu sterben, wurde er mit dem Kopf nach unten gekreuzigt.

Paulus, beziehungsweise Saulus von Tarsus, ist für seine Wandel vom Christenverfolger zum Apostel und Missionar bekannt. Der gelernte Zeltmacher hat sich der Bibel zufolge an der Steinigung des Christen Stephanus beteiligt. Erst nach einer Begegnung mit dem auferstandenen Christus während einer Reise nach Damaskus wurde er zum überzeugten Anhänger der neuen Religion. In Folge dieses Ereignisses wurde er zum größten Missionar in ganz Europa. Auch Paulus wurde verhaftet und nach Rom gebracht. Vermutlich starb auch er dort den Märtyrertod. Als römischer Staatsbürger wurde er nicht gekreuzigt, sondern mit einem Schwert enthauptet. Wahrscheinlich im Jahr 67 n. Chr., auch unter Kaiser Nero. Paulus ist Jesus nie persönlich begegnet.

Beide Gräber der großen Kirchenmänner sind heute in Rom. Das Petrusgrab im Petersdom, das Paulusgrab in der Basilika St. Paul vor den Mauern.

In der Kunst wird Petrus mit einem (Himmels-)Schlüssel dargestellt, Paulus dagegen mit einem Schwert. Bis ins 19. Jahrhundert war das Peter-und-Paul-Fest in vielen deutschen Staaten ein Feiertag. Heute begeht kein deutsches Bundesland das Apostelfest als gesetzlichen Feiertag. In Bayern und Österreich wird das Fest regional noch mit einem großen Petrelfeuer

begangen, bei der eine Peter-Puppe verbrannt wird. Dafür gibt es aber keinen überlieferten Grund. Vermutlich ist es eine Variante des Johannisfeuers am Johannistag.

Zum Schluss möchte ich Ihnen nicht vorenthalten, welche Bauernregeln es zu diesem Tag gibt:

„Regnet's an Peter und Paul, wird des Winzers Ernte faul“.

„Regnet's am Sankt Petertag, drohen 30 Regentag“.

„Peter und Paul hell und klar, bringt ein gutes Jahr“.

„Ist es schön an Peter und Paul, füllt's uns die Taschen und das Maul“.

„Peter und Paul hängen einem die Kirschen ins Maul“.

Ich wünsche Ihnen viel Freude mit dieser Ausgabe des Gemeindebriefs und bei der Erforschung dieser bedeutenden Kirchenmänner.



Simon, Petrus, Kephias

Text: Stephan Walter. Foto Petersdom Seite 10: Bild: Johannes Simon, Bild Seite 11: Peter Weidemann. Jeweils in: Pfarrbriefservice.de

Simon, Petrus, Kephias. Das klingt nach drei Personen, aber Profis wissen natürlich schon Bescheid: Hierbei handelt es sich um dieselbe Person. Wenig kann man von ihm mit Sicherheit sagen, aber versuchen wir es einmal: Simon war Fischer am See von Galiläa, also dem See Gennesaret. Sein Vater hieß vermutlich Jona oder auf griechisch Johannes. Er hatte einen Bruder namens Andreas. Vermutlich war er verheiratet, worauf die Erwähnung einer Schwiegermutter hindeutet. Schließlich wurde 1968 bei Grabungen in Kafarnaum sogar ein „Haus des Petrus“ entdeckt, was aber kaum seriös mit dem historischen



6

Berufung der Jünger. © Duccio di Buoninsegna / cc0 – gemeinfrei / Quelle: commons.wikimedia.org

Simon Petrus in Verbindung gebracht werden kann. Wo er gestorben ist, wissen wir nicht, auch wenn es Rom gewesen sein könnte.

Dieser Simon hat einen Beinamen: der Fels/Stein. Das aräamische *Kep* wird griechisch zu *Kephias* und schließlich als Übersetzung ins Griechische zu *Petrus* (von *petra*, Fels). Eine Person, drei Namen, er scheint also wichtig zu sein. In der Tat spielt er für die Gründung, aber auch den Fortbestand der Kirche bis heute eine entscheidende Rolle. Die frühe Kirche sieht in ihm den Ur-Typus eines Christgläubigen, mit dem sie sich identifizieren können, und die römische Kirche macht aus ihm den Garanten für die Einheit der Christenheit in der Rolle des Papstes, der sich bis heute auf ihn beruft.

Schauen wir uns diese Figur im Folgenden einmal genauer an.

Welche „Rolle“ spielt Simon Petrus?

Wollen wir mehr über Petrus wissen, fangen wir am besten dort an, wo wir überhaupt von ihm erfahren haben: in der Bibel. In allen Evangelien gehört er zu den ersten Jüngern, wobei die Unterschiede im Detail liegen. Entweder mit seinem Bruder Andreas oder mit den beiden Söhnen des Zebedäus, nämlich Jakobus und Johannes, ereilt ihn der Ruf des Jesus beim Fischen am See Gennesaret, sodass er ihm nachfolgt. Petrus hieß zu diesem Zeitpunkt noch ganz einfach Simon. Erst später erhielt er den Beinamen. Im Johannes-Evangelium ist Simon jedoch bereits Jünger des Täufers Johannes. Dieses Detail mag klein erscheinen, aber es zeigt doch, dass die Evangelien eben keine Schriften mit geschichtlichem

Anspruch nach heutigen Maßstäben sind. Die Evangelien wollen uns die „Frohe Botschaft“ verkünden und ordnen diesem Ziel erzählerisch alles unter. So ist die Frage, was also „tatsächlich“ geschehen ist, oft nur sehr müßig, mit wenig Erkenntnisgewinn. Es geht vielmehr um die Frage, welche Rolle Simon Petrus in der jungen Christenheit zugesprochen wird: Wie sehen die jungen christlichen Gemeinden diesen Mann? Welche Rolle wird ihm im Heilsplan Gottes zuteil?

Ein genauer Blick auf diesen biblischen Petrus ist also wichtig, denn bereits von Anfang an wird seine Figur auch dafür benutzt, Strukturen und Traditionen zu legitimieren.

Beispielhaft für Christ*innen damals und heute

Beim Lesen der verschiedenen Erzählungen und ihrer unterschiedlichen Darstellungen sollte man sich weniger fragen, was denn nun wahr ist, sondern vielmehr welche Rolle es spielt: Macht es einen Unterschied, ob Simon mit seinem Bruder Andreas zuerst berufen wird (Mk 1,16-20 und Mt 4,18-22) oder ob er Jesus zunächst gar nicht begegnet, sondern nur der Erzählung des Andreas vertraut (Joh 1,35-42)? Wenn Simon zum Jünger Jesu wird, ohne ihm zunächst selbst begegnet zu sein, dann ist das genau die Perspektive, in der sich die meisten Christ*innen befanden, als das Johannes-Evangelium geschrieben wurde: Man selbst ist Jesus nie begegnet, sondern muss denen vertrauen, die von ihm erzählen. Es ist also auch die Perspektive, in der wir uns bis heute befinden: Eine lange Kette des Vertrauens, in der die eine Generation der nächsten Generation von Jesus erzählt und so an den Glauben heranführt, Umdeutungen und manche Fehlinterpretation inklusive.

Der Petrus in den Evangelien wird häufig in diese

exemplarische Rolle gebracht: Beispielhaft repräsentiert er uns, die wir heute von der Frohen Botschaft hören und lesen. So darf er dann auch immer wieder unbedarft Fragen stellen oder naiv vor sich hinplappern, so z. B. als Jesus auf einem hohen Berg Mose und Elija erscheinen (zum Nachlesen: Mt 17,1-9): Petrus ist so perplex, dass er vorschlägt, drei Hütten zu bauen. Ich persönlich muss bei dieser Szene jedes Mal schmunzeln. Drei Hütten – wozu das denn?! Aber was hätte ich wohl gesagt, wenn plötzlich Jesus, Mose und Elija vor mir erscheinen und sich lebendig unterhalten? Wäre mir Geistreiches eingefallen, hätte ich andächtig geschwiegen oder verzweifelt versucht, irgendwie am Gespräch teilzunehmen? Ein anderes Beispiel ist Mt 15,15: Petrus fordert Jesus auf, sein Gleichnis zu erklären.

Identifikation und Tradition

Dieses Identifikationspotenzial zeigt sich noch in zwei weiteren Szenen, die es uns als Leser*innen nicht gerade leicht machen. Genau darin zeigt sich aber wiederum die besondere Sensibilität der Evangelien für die Nöte, in denen sich auch noch so motivierte Gläubige befinden können: Als Jesu Jünger in einem Boot auf dem See sind, kommt er ihnen über das Wasser entgegen und ruft Petrus, er solle ihm entgegenkommen. Zunächst scheint das auch zu funktionieren, doch dann bekommt Petrus es mit der Angst zu tun und geht unter, was von Jesus mit einer Beleidigung quittiert wird: „Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?“ (Mt 14,22-33). Darin ein Zweifelverbot lesen zu wollen, wie es in evangelikalen Kreisen üblich ist, trifft den Kern der Episode nur am Rande: Vielmehr ist es beeindruckend zu sehen, dass Petrus, der ja Jesus noch persönlich kannte, immer wieder an seinem Glauben zweifelte. Wenn sogar Petrus immer wieder Zweifel hatte, um wie viel mehr sind dann die Zweifel nachfolgender

Christ*innen, die Jesus nicht mehr persönlich begegneten, legitim? Ja, manchmal sind wir wie dieser Petrus auf dem Wasser, bekommen es mit der Angst zu tun, zweifeln und drohen unterzugehen. Hoffentlich ist da dann jemand, der uns aus dem Wasser zieht! Das Gleiche gilt auch für die Verleugnung Jesu durch Petrus: Dreimal verleugnet Petrus ihn, obwohl er noch wenige Stunden zuvor das Gegenteil versprochen hat (Lk 22,47-65). Natürlich bewundern wir alle Märtyrer*innen, die für ihren Glauben in den Tod

gegangen sind. Doch die Evangelien zeigen sich hier sehr sensibel denjenigen gegenüber, die unter Anfeindung ihren Glauben verleugnen. Eine Situation, die für heutige Christ*innen in Mitteleuropa kaum nachvollziehbar ist, aber damals, und in manchen Teilen der Welt bis heute, gewaltsame Realität ist.

Petrus wird so in den Evangelien zu dem Garanten für das Fortbestehen der jungen Christenheit, zum Traditionsträger. Die Hinweise und Aufträge, die Jesus



Petrus gibt, sind nicht allein an die Gemeindeleiter der Urkirche gerichtet, erst recht nicht allein an den heutigen Papst. Das „Petrus-Amt“ in Rom als Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche gibt es ja zum Zeitpunkt, als die Evangelien geschrieben wurden, noch gar nicht. Wir alle sind gemeint, wenn Jesus zu Petrus sagt: „Stärke deine Brüder (und Schwestern)!“ (Lk 22,32). Aber auch, wenn Simon seinen Beinamen Petrus/Kephas erhält, sind wir gemeint: „Auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen.“ (Mt 16,18f.), also auf jede und jeden einzelne(n) Christgläubige(n).

Nach Jesu Tod

Wie schon als Sprecher des Apostelkreises wird Petrus nach Jesu Tod eine Führungsrolle zugesprochen. Auch das ist vor dem Hintergrund der Verleugnung Jesu erstaunlich und könnte auf eine Fehlerkultur hindeuten, von der wir heute noch etwas lernen könnten. Diese Führungsrolle zeigt sich z. B. in der „Nachwahl“ des Matthias in den Apostelkreis, sodass dieser nach Judas' Verrat wieder vollständig war. Das zeigt sich auch in der wiederkehrenden Formulierung „Petrus und die Apostel/Brüder“ in der Apostelgeschichte. Auch Paulus wendet sich nach seiner Bekehrung als erstes an Petrus, als er nach Jerusalem kommt (Gal 1,18).

Die Apostelgeschichte stellt ihn außerdem als großen Redner dar. Auch hier gilt wieder: Wie wörtlich und historisch das zu nehmen ist, ist heute nicht mehr festzustellen. Am wichtigsten ist hierbei die Pfingstpredigt, in der Petrus das Pfingstereignis der Öffentlichkeit deutet und der Urgemeinde als eigenständiger Gruppe damit die „Konturen der künftigen Botschaft“ darlegt. Es ist der entscheidende Moment nach Ostern und der Geistgabe an Pfingsten, der die junge Christenheit auf den Weg schickt, zu einer eigenständigen Größe zu werden.

Gegenspieler zu Paulus oder: Wer ist eigentlich ein Christ?

Die junge Christenheit entstand als eine Gruppe innerhalb des Judentums. Insofern hielten sich die ersten Christ*innen ganz selbstverständlich an jüdische Regeln. Dass das auch von außen so wahrgenommen wurde, zeigt ein Edikt des Kaisers Claudius 49 n. Chr., durch das er alle Jüdinnen und Juden aus Rom verbannte, da die „Anhänger des Chrestus“ für Unruhe sorgten.

Da sich aber bereits vor Jesu Tod, erst recht aber durch die Missionstätigkeit des Paulus immer mehr Nicht-Jüdinnen und -Juden zum christlichen Glauben bekehrten, kam die Frage auf, ob man „direkt“ Christ*in werden konnte oder zuerst Mitglied der jüdischen Religion werden musste. Kurz gesagt: Galten jüdische Regeln auch für sogenannte „Heidenchrist*innen“? Im Apostelkonvent wurde als erster Schritt entschieden, dass Nicht-Juden sich nicht beschneiden lassen mussten, um Christen werden zu können (Apg 15). Doch auch die Speisevorschriften führten noch zu Uneinigkeit: Letztlich stand die Frage im Raum, ob man miteinander Gottesdienst feiern und miteinander das Abendmahl essen konnte, wenn doch ein Teil der Christ*innen sich noch an jüdische Speisevorschriften zu halten hatte, während andere bereits darauf verzichteten oder erst gar nicht darauf verpflichtet wurden. Petrus und Paulus nehmen hierbei unterschiedliche Positionen ein und werden daher oft als Gegenspieler wahrgenommen. Darin zeigt sich jedoch eher unser Bedürfnis, die Welt in verschiedene Lager aufzuspalten, denn das Verhältnis der beiden ist näher als gedacht. Immerhin hinterfragt Paulus auch niemals die Autorität des Petrus oder stellt sich selbst als Anti-Petrus dar. Es ist vielmehr die sachliche Auseinandersetzung, an der beide interessiert sind. Der Neutestamentler Christfried Böttrich fasst

das folgendermaßen zusammen: „Beide Apostel sind einander näher, als es scheint: beide sind profilierte Judenchristen, beide befürworteten und betreiben die Völkermission, beide gehen auf Reisen und zeichnen sich durch große Mobilität aus, beide ringen um die Einheit ihrer Gemeinden bzw. der ‚Kirche‘ (wenngleich von unterschiedlichen Ansatzpunkten aus). Ihre Eigenheit besteht darin, dass Petrus eher ein Garant der Überlieferung und damit ein Freund der Erzählung ist, während Paulus als ein Mann der Argumentation zum Vordenker der christlichen Theologie wird. Darin aber ergänzen sich beide auf konstruktive Weise.“

Petrus in Rom?

Wie das Leben des Petrus weitergeht und letztlich endet, ist biblisch nicht überliefert. Ebenfalls unklar ist, ob und wie Petrus nach Rom kam. Im 2. Jahrhundert entsteht jedoch eine Tradition, die Petrus mit Rom in



Verbindung bringt und auch seinen Märtyrertod dort verortet. Diese Quellen sind also erst weit nach dem Tod des Petrus entstanden. Es handelt sich dabei außerdem nicht um historische Quellen, sondern wiederum um theologische Darstellungen, die z. B. Bischof Ignatius von Antiochien mit Petrus und Paulus verbinden soll.

Ende des 2. Jahrhunderts beginnt dann die Verehrung des Petrusgrabs auf dem Vatikanhügel in Rom. Im 4. Jahrhundert wurde darüber die erste Petersbasilika errichtet, die im 16. Jahrhundert durch den heutigen Petersdom ersetzt wurde. So beeindruckend diese lange und ungebrochene Tradition ist, müssen wir doch feststellen, dass es gar nicht so sicher ist, ob Petrus wirklich dort begraben liegt. Entsprechende Untersuchungen haben in den 1940er-Jahren zwar Knochen in einem Marmorfach zum Vorschein gebracht, wie für die damalige Zeit üblich. Aufgrund von antiken Graffiti an der Seitenwand meinte man, diese Knochen als Petrus identifizieren zu können. Eines dieser Graffiti wurde der Öffentlichkeit als „ΠΕΤΡΟΣ ENI“ („Petrus hier drin“) präsentiert, ist jedoch in Wirklichkeit unvollständig. Lediglich „ΠΕΤ ... EN ...“ („PET ... EN ...“) ist einigermaßen sicher zu lesen, der Rest eher unklar oder nicht mehr sichtbar. Bei allem Wunschenken muss man so ehrlich sein, das anzuerkennen. Zumal die Grabung methodisch umstritten war und es in Rom sogar noch einen zweiten Verehrungsort für das Grab gibt, nämlich in der Kirche San Sebastiano bei den Katakomben.

Wie auch bei den Evangelien, ist also auch hier die Frage nach der geschichtlichen Wirklichkeit zweitrangig. Die Petersbasilika wurde neben vielen anderen Bauprojekten von Kaiser Konstantin veranlasst, der frisch zum Christentum bekehrt war und seine neue Religion zur Staatsreligion erhob. Bei einem solchen Prestigeprojekt geht es um Repräsentation und

letztlich Festigung der eigenen Macht. Das gleiche gilt dann auch für den Neubau des Petersdoms auf den Ruinen der ersten Basilika: Die 1200 Jahre alte Basilika wurde nicht mehr als repräsentativ genug für die Ansprüche des Papsttums wahrgenommen, die durch einen Neubau gestärkt werden sollte. Dass die Finanzierung des Baus in Form des Ablasshandels letztlich zum Gegenteil führte und eine massive Reformbewegung auslöste, ist nur eine Ironie dieser Geschichte.

Wie mit der Diskussion, ob Petrus wirklich in Rom begraben ist, ist es letztlich mit der Frage nach dem „Petrus-Amt“, das die katholische Kirche im Amt des Papstes bis auf Petrus zurückzuführen versucht. Auch hier ist wieder das 2. Jahrhundert entscheidend: Die christliche Gemeinde in Rom versucht, sich selbst aufzuwerten. Sie führt ihre Gründung auf Petrus zurück, was letztlich nicht überprüfbar ist, und macht daher aus Petrus rückwirkend ihren ersten Bischof. Dahinter steht noch kein Anspruch, den Bischof von Rom zum Oberhaupt der Kirche zu machen. Vielmehr soll der Bischof von Rom im Verbund der Bischöfe und Patriarchen gestärkt werden. Aus diesem Selbstanspruch wird im Verlauf der Jahrhunderte unter Rückgriff auf die Rolle des Petrus in den Evangelien das Papsttum mit den Machtansprüchen, wie wir es heute haben und wie es in seiner vollumfänglichen Form und Bedeutung eigentlich erst seit dem Ersten Vatikanischen Konzil 1870/71 als Spätfolge der Gegenreformation besteht.

Fazit

Aus der exemplarischen Rolle des Petrus in den Evangelien, durch den die Leser*innen stärker in die Erzählung der Frohen Botschaft hineingezogen wurden, wird also der Machtanspruch einer kirchlichen Hierarchie und letztlich einer Einzelperson, die für sich

die Deutungshoheit der christlichen Botschaft innerhalb der römisch-katholischen Kirche beansprucht. Ob dieser Anspruch übertrieben oder angemessen ist, muss jede*r für sich selbst entscheiden.

Ich persönlich lade dazu ein, den Petrus der Evangelien stärker auch auf sich selbst zu beziehen. Petrus stellt Jesus einfache Fragen, vielleicht ja auch meine, er kommentiert etwas naiv, so wie auch ich im Angesicht Jesu vielleicht etwas naiv vor mich hin plappern würde, und auch wenn er der Garant für den Fortbestand ist, ist er gleichzeitig der erste, der ihn verleugnet, und damit nicht die übergroße Heldenfigur, die so viele andere Heilige unserer Kirchengeschichte abgeben.

Denn der Blick allein auf die kirchliche Hierarchie zeigt nicht die ganze Kirche: Dazu gehört jede und jeder Einzelne, die in den Kirchengemeinden und vielen anderen Orten am Reich Gottes mitarbeiten und die Kirche gestalten. Auch Typen wie du und ich, auch Typen wie Petrus.



Paulus – erst Verfolger, dann Apostel

Text: Bernhard Rudolf

„Unter den Personen, die den Grund der christlichen Kirche gelegt haben, bleibt die faszinierendste Gestalt die des Paulus von Tarsus. Er stammt nicht, wie die übrigen Jünger Jesu alle, aus der Welt des palästinensischen Judentums, sondern aus der schon damals weit größeren Welt der jüdischen Diaspora. Er war ein erbitterter Feind des Messias aus Nazareth, ehe er mit seinem Leben für immer in seinen Bann geriet“ (Johannes Maisch, Seite 7, siehe Literaturhinweis).

Wer aber war dieser Paulus, der sich vor seiner Bekehrung mit seinem jüdischen Namen Saulus benannte? Wo kam er her, was war sein Streben und Wollen? Und wie kam es dazu, dass er mit seiner Theologie, die wir in seinen Briefen finden, die frühe Kirche und das Urchristentum so prägte? Er, der wahrscheinlich Jesus nicht einmal persönlich kannte, der sogar als gefürchteter Verfolger des neuen Weges auftrat, der begreiflicherweise von den ersten Christen mit Misstrauen und Skepsis betrachtet wurde, begründete mit seinen Mitarbeitern viele Gemeinden in Griechenland und Kleinasien, bevor er schließlich in der Hauptstadt Rom sein Ende als Märtyrer fand.

Fehlende Quellen

Leider gibt es zu Paulus keine Quellen außerhalb des Christentums, so dass man nur seine eigenen Briefe sowie die Erzählungen in der Apostelgeschichte des Lukas zu Rate ziehen kann.

Und natürlich sind die Erzählungen in der Apostelgeschichte keine historisch genauen Quellen, Lukas



By Bartolomeo Montagna - EwEzI9zb0cohpq at Google Cultural Institute maximum zoom level, Public Domain. Bartolomeo Montagna - Saint Paul - Google Art Project

ging es in diesem Teil seiner Geschichte der ersten Christen um das große Ganze, darum zu zeigen, wie sich die frohe Botschaft über die Grenzen des damaligen Israel hinweg im gesamten römischen Reich ausbreitete, wobei Paulus und seiner Heidenmission die wichtigste Rolle zukam. Nicht die Erzählungen der Apostelgeschichte – drei Viertel handeln von Paulus – sondern seine Briefe haben die Urkirche geprägt. „Der Block der Paulusbriefe stellt gleichzeitig die älteste Dokumentation des christlichen Glaubens überhaupt dar, die uns überliefert ist, um ein bis zwei Generationen älter als die Evangelien.“ (Maisch, S. 10). Dabei muss man natürlich im Blick behalten, dass nicht alle sogenannten Paulusbriefe von ihm stammen und auch die in der Bibelwissenschaft als original angesehenen (1. Thessalonicherbrief, beide Korintherbriefe, Philipperbrief, Galaterbrief, Brief an Philemon, Römerbrief) eingefügte Stellen von anderen haben.

„Background“ des Paulus

Um also die Triebfeder des Apostels richtig zu verstehen, müssen wir einen Blick auf seine Herkunft, seine Bildung und sein soziales Umfeld werfen, wie es aus seinen eigenen Aussagen in den Briefen sowie den Angaben der Apostelgeschichte deutlich werden kann.

Hören wir also zuerst seine eigene Vorstellung, wie er sie in Jerusalem bei seiner Verhaftung gegenüber dem römischen Oberst und der aufgewiegelten Bevölkerung vorgetragen hat: „Ich bin ein Jude, geboren in Tarsus in Zilizien, hier in dieser Stadt erzogen, zu Füßen Gamaliels genau nach dem Gesetz der Väter ausgebildet, ein Eiferer für Gott, wie ihr alle es heute seid. Ich habe den neuen Weg bis auf den Tod verfolgt, habe Männer und Frauen gefesselt und in die Gefängnisse eingeliefert.“ (Apg 22,3f)

Paulus war also nicht wie die meisten anderen ersten Jünger Jesu Galiläer, die da lebten, wo sich das irdische Wirken Jesu abgespielt hat. „Aber es gab damals noch eine andere jüdische Welt als die Welt der Juden, die in Palästina lebten. Und das war die schon damals viel größere Welt der jüdischen Diaspora, die Welt der Auslandsjuden, die über das ganze Römische Reich und bis weit über seine Grenzen hinaus, nach Mesopotamien und Persien hin, in der Zerstreuung lebten.“ (Maisch S. 14) Aber wie weit die Juden auch verstreut waren, der religiöse Mittelpunkt für dieses ganze Auslandsjudentum war Jerusalem und sein Tempel. „Es war die Sehnsucht jedes dieser Auslandsjuden, wenigstens einmal in seinem Leben eines der großen Tempelfeste mitgemacht zu haben. Manche verbrachten ihren Lebensabend in Jerusalem oder sie ließen sich wenigstens dort begraben.“ (Maisch S. 16)

Paulus kam aus Tarsus in Zilizien, zu damaliger Zeit eine Großstadt mit ca. 300 000 Einwohnern, bedeutend durch Handel über ihren Seehafen und der Herstellung von Zelttuch aus den Haaren der schwarzen Bergziegen. Heute ist Tarsus eine Stadtgemeinde in der türkischen Provinz Mersin in der Mittelmeerregion. Der Hafen ist versandet.

Paulus wuchs also in einer ganz anderen Umgebung als die anderen Jünger auf, in einer Großstadt, seine Muttersprache war eigentlich Griechisch und nicht Aramäisch. Dabei entstammte Paulus einer Familie von strengsten Pharisäern, wie er selbst in Phil 3,5f sagt: „Ich wurde am achten Tag beschnitten, bin aus dem Volk Israel, vom Stamm Benjamin, ein Hebräer von Hebräern, lebte als Pharisäer nach dem Gesetz, verfolgte voll Eifer die Kirche und war untadelig in der Gerechtigkeit, wie sie das Gesetz vorschreibt.“ Die Pharisäer waren ursprünglich nicht die kalten, hochmütigen Heuchler, wie sie in den Evangelien

dargestellt werden, sondern Eiferer für Gottes Gesetz, für die Überlieferung der Väter. Paulus war in diesem Geist erzogen, er kam nach Jerusalem als Pharisäer, der den Beruf des Schriftgelehrten erlernen wollte. Er studierte beim damals bedeutendsten jüdischen Lehrer, Gamaliel, und lernte, dass Gottes Gesetz heilig war und unverbrüchlich galt. „Sowohl als Pharisäer wie als Schriftgelehrter lebte Paulus in einer geschlossenen Welt der heiligen Überlieferung. Es war für ihn undenkbar, dass einer kam, der diese Welt sprengte mit einem vollmächtigen: »Ich aber sage euch.« So war er nicht nur räumlich als Auslandsjude zunächst weit vom Weg Jesu entfernt, sondern erst recht innerlich durch die Atmosphäre des strengsten Judentums, in dem er aufgewachsen war.“ (Maisch S. 25)

Deshalb war es kein Wunder, dass dieser junge Schriftgelehrte Saulus als Zeuge der Steinigung des Stephanus (Apg 7,58) und als Verfolger der Christen (Apg 9, 1f) auftrat.

Vom pharisäischen Eiferer zum Bekenner Christi

„Das ist die größte Bekehrungsgeschichte aller Zeiten. ... Hier wird nicht die Geschichte eines Mannes erzählt, der sich bekehrt. Es ist auch nicht das Erfolgsprodukt der Tätigkeit eines großen Evangelisten, von dem hier die Rede wäre. Kein Mensch hat Saul von Tarsus bekehrt.“ (Maisch S. 42) Und sicherlich hätte das auch keiner gekonnt, nach all der Erziehung und dem Studium des Paulus. Wenn wir heute diese Bekehrungsgeschichte lesen, fühlen wir, wie gewaltig und wunderbar Jesus eingegriffen hat, um

diesen Paulus für sich zu gewinnen. Natürlich ist diese Bekehrung eine innere Angelegenheit zwischen Jesus und Paulus, aber die Auswirkungen haben letztendlich zur Entstehung der Kirche geführt. Und Paulus selbst hat des Öfteren auf diese Bekehrung angespielt (1 Kor 15,8f; Gal 1,15f; 2 Kor 4,6)), auf den für ihn damit verbundenen Auftrag zur Heidenmission, der ihm sicherlich erst im Laufe der Zeit verständlich wurde. Wahrscheinlich hat er sich auf seinen Reisen immer zuerst an die Auslandsjuden in ihren Synagogen gewandt und erst dann, als dieses scheiterte, an die Heiden.

Paulus als Heidenapostel

„Paulus ist in die Geschichte der Kirche eingegangen als der große Apostel der Heiden. Er war das auch, und er hat sich selber so verstanden. Sowohl die Apostelgeschichte als er selber im Galaterbrief sind sich völlig darüber klar, dass das der große Auftrag war, um dessentwillen Christus selber dem Verfolger vor



Von Pieter Bruegel der Ältere - The Yorck Project (2002) 10.000 Meisterwerke der Malerei (DVD-ROM), distributed by DIRECTMEDIA Publishing GmbH. ISBN: 3936122202., Gemeinfrei. Die Bekehrung des Paulus (Pieter Bruegel der Ältere)

Damaskus in den Weg getreten und seine Hand auf ihn gelegt hat.“ (Maisch S. 53)

Es gab und gibt in der Bibelwissenschaft Diskussionen, ob Paulus den Auftrag Jesu nicht missverstanden hat, als er, nachdem er bei den Juden in den besuchten Orten keinen Anklang gefunden hat, sich an die Heiden gewandt hat. Aber wichtig für uns heute ist nicht, ob er das tat, sondern was daraus folgte, nämlich der Beginn der heidenchristlichen Kirche, in der die Judenchristen bald nicht mehr eine prägende Rolle spielten. Paulus hat viel Zeit und Energie darauf verwandt, zusammen mit seinen Mitarbeitern die Botschaft Jesu in das gesamte Römische Reich zu tragen. Er plante wohl sogar, nach Spanien zu gehen, aber dies wurde durch seine Gefangennahme und spätere Hinrichtung in Rom verhindert.

Doch Paulus hat mit den von ihm gegründeten Gemeinden die Kirche aufgebaut und er hat in seinen Briefen an sie, auch wenn sie meistens um ein spezielles Problem kreisten, das in der jeweiligen Gemeinde aufgetreten ist, seine Theologie aufgezeigt und uns hinterlassen.

Und er hat in den Briefen auch ältere Traditionen eingebaut, wie im Philipperbrief den wunderschönen Hymnus, eines der ersten Glaubensbekenntnisse der jungen Gemeinden: „Er war Gott gleich, ...“ (Phil 2,5-11). Daneben hat uns Paulus eine der schönsten Gedichte des Christentums hinterlassen, ich meine 1 Kor 13: „... Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, doch am größten unter ihnen ist die Liebe.“ (Mir gefällt ganz besonders die Übersetzung von Jörg Zink.)

Verhältnis zu den Judenchristen und den Aposteln

Als sich Paulus den Heiden zuwandte und sie auf Jesus taufte, entstand eine große Auseinandersetzung

mit den ersten Nachfolgern Jesu, der Gemeinde um die Apostel, die sich als Erneuerung des Judentums verstanden und deshalb auch die jüdischen Gebote wie die Vermeidung des gemeinsamen Mahles mit anderen beachteten und die Beschneidung als wichtiges Merkmal für die Mitgliedschaft in der Religion ansahen. Paulus aber hielt die Mahlgemeinschaft mit den von ihm Getauften, und er machte die Beschneidung nicht zum unabdingbaren Punkt der Zugehörigkeit.

In diesen Zusammenhang fällt auch der sogenannte antiochenische Zwischenfall mit Petrus. Paulus hat diesen Streit im Galaterbrief (Gal 2,11-21) umschrieben. In dem Streit ging es um die gleichberechtigte Lebensweise von Judenchristen und Heidenchristen. Zur Konfrontation kam es, nachdem Petrus zunächst zusammen mit unbeschnittenen Christen gegessen hatte, dann aber aus Rücksicht auf neu angereiste jüdische Christen aus der Jerusalemer Gemeinde, die das jüdische Gesetz streng befolgten, davon Abstand nahm. Paulus empörte diese Handlungsweise, weil er sie nicht als mit der Wahrheit des Evangeliums übereinstimmend ansah. Im Anschluss an die Schilderung des Streites legt Paulus seine Lehre von der Rechtfertigung aus dem Glauben an Jesus Christus dar (siehe auch Röm 3, 21-31). Da es auf die Einhaltung des jüdischen Gesetzes nicht ankommt, weil kein Mensch aus Gesetzeswerken vor Gott gerechtfertigt sei, lehnt er die Eingliederung von Heidenchristen ins Judentum durch die Beschneidung und die damit verbundene Pflicht zur Einhaltung der jüdischen religiösen Vorschriften ab.

Dieses war dann auch Thema auf dem Apostelkonzil in Jerusalem, auf dem sich die Ansicht des Paulus nach langer Diskussion durchsetzte, wie wir es in Apg 15 nachlesen können. Den Heidenchristen wurden nur die sogenannten „Jakobusklauseln“ (Apg 15,20) (so genannt, weil sie vom Apostel Jakobus stammen)

aufgelegt, die den Genuss von Götzenopferfleisch, Blut und Ersticktem sowie Unzucht untersagten. Somit war der Weg geebnet für die weitere Heidenmission des Paulus und seiner Mitarbeiter; somit auch der Weg zur Entstehung der Kirche. Da er aber bei seinem 3. Aufenthalt in Jerusalem verhaftet und nach Rom gebracht wurde, blieb seine Mission eigentlich unbeendet, es gab aber neben Paulus noch viele andere Verkündiger der neuen Religion. Er hat auch die Gemeinde in Rom nicht selbst gegründet, die sich später ja auf die Nachfolge des Petrus berief, nicht auf Paulus, der doch durch seine Mission und seine Briefe dieses Christentum mehr in der Welt bekannt machte als Petrus.

Um das Jahr 60 nach Chr. erlitt Paulus den Märtyrertod in Rom.

Paulus ein „Frauenfeind“?

Im Laufe der Kirchengeschichte wurde die Vorherrschaft der Männer in der Kirche vor allem auch mit frauenfeindlichen Aussagen des Paulus begründet, insbesondere mit 1 Kor 14,34f, die heute als von jemanden anderen in den Korintherbrief eingefügte Stelle angesehen wird. Paulus war zwar pharisäisch erzogen und man zählte einige Männer wie Barnabas oder Titus zu seinen Mitarbeitern. Er selbst erwähnt sie öfters in seinen Briefen, dabei auch das Ehepaar Priska und Aquila (Röm 16,3). 1 Kor 11 bezeugt die Selbstverständlichkeit, dass Frauen in den Gemeindeversammlungen prophetisch reden. In Röm 16,1f empfiehlt Paulus Phoebe der römischen Gemeinde; er nennt sie „Diakon der Gemeinde von Kenchreae“. In Röm 16 spricht Paulus zudem von mehreren Frauen, die „sich abgemüht“ haben (Maria; Tryphäna, Tryphosa; Persis).

Deshalb ist für mich klar, dass gerade Paulus in seinen Gemeinden sowohl männliche als auch weibliche

Mitarbeiter hatte, alle für ihn gleich wichtig. Sich auf ihn zu berufen, um Frauen von der Leitung von Gemeinden auszuschließen, ist darum nicht richtig. Denn es gibt viele Gnadengaben in der Gemeinde, verteilt auf Frauen und Männer, aber nur einen Geist (nach 1 Kor 12,4-11).

Kirche in heutiger Zeit sollte sich deshalb öffnen und nicht länger die offensichtlichen Gnadengaben nur aus dem Grund verleugnen, weil sie nicht in das Schema einer von oben bestimmten Kirche passen. Berufung zur Mitarbeit in der Kirche ist mehr als das, was wir heute so sehen. Auch ich habe mich berufen gefühlt, als Pastoralreferent in der Kirche tätig zu sein, aber durfte diese Berufung nicht leben, weil ich 1985 nicht zur Ausbildung als Pastoralassistent angenommen wurde. Leider gab es 1985 nur 12 Ausbildungsstellen zum Pastoralassistenten, wir waren insgesamt 23 Bewerber und ich war nicht unter den 12 Angenommenen.

Literaturhinweis:

Maisch, Johannes: Paulus von Tarsus. Verfolger und Apostel Jesu Christi.

Konstanz 1984.

ISBN 3-7975-0310-5



Von Anthonis van Dyck - photographer and uploader was Hajo Jotthu at de.wikipedia, Gemeinfrei, Apostel Paulus, Gemälde von Anthonis van Dyck etwa 1618-1620.

Peter und Paul – Petrus und Paulus

Text: Gabriela Benz

Zwei herausragende, grundverschiedene und doch ähnliche Persönlichkeiten. In ihren Lehren gerieten Petrus und Paulus öfters aneinander, doch begegneten sich die beiden stets in Liebe und Freundschaft. Um beide Apostel ranken sich einige Legenden, aus denen sich eine unterschiedliche Verehrung entwickelte.

Paulus wurde in Rom verhaftet, aber dank seines römischen Bürgerrechts blieb ihm eine Geißelung erspart (Apg 22) und er konnte aus dem Gefängnis heraus weitere Briefe schreiben und von Jesus berichten. Die Legende berichtet, dass er ca. im Jahr 67 n. Chr. unter Kaiser Nero den Märtyrertod starb – den Tod durch das Schwert. Diese Legende entstand im 2. Jahrhundert. Es wird berichtet, dass bei der Enthauptung des Paulus Milch auf die Henker spritzte. Nach einer weiteren Legende soll der abgeschlagene Kopf des Paulus dreimal auf den Boden aufgesprungen sein, und an diesen drei Stellen entstanden Quellen aus seinem Blut. Im 6. Jahrhundert wurde genau auf dieser Stelle der Enthauptung eine Kirche erbaut, die 1599 bis 1601 durch die Kirche San Paolo alle Tre Fontane ersetzt wurde. Den Kopf des Paulus fand der Legende nach ein Hirte. So konnte dieser feierlich mit dem Leichnam vereint werden. Bestattet wurde Paulus zunächst in den Katakomben an der Straße von Ostia und schließlich in die Katakomben von Sebastian an der Via Appia Antica überführt. Paulus erhielt um 320 eine neue Grabstätte, über welcher dann die Basilika San Paolo fuori le mura (Sankt Paul vor den Mauern) erbaut wurde. Der Sarkophag unterhalb des Altars der Kirche ist mittlerweile freigelegt und mit einer Glasplatte versehen, sodass er von

Besucher*innen betrachtet werden kann. Paulus-Kirchen sind erst relativ spät in den Orten, in denen Paulus tätig war, erbaut worden. Beispielsweise die Kirche Sankt Paul vor den Mauern im 4. Jahrhundert, und erst kurz vor 600 die Pauluskirche in Tarsus. Aufgrund dessen gibt es auch nur wenige Gedenkstätten, die an Paulus erinnern. Das Paulus-Gefängnis kann man in Philippin besichtigen, die Paulus-Grotte in Ephesus, und in Siracusa auf Sizilien gilt er als Gründer der dortigen Kirche.

Malta besitzt gleich mehrere Gedenkort an Paulus. Zunächst ist dort die Bucht, an der Paulus bei seiner Missionsreise angelegt hatte. Auf der Insel Selmunetta steht eine große Paulus-Statue, und in Rabat auf Malta gibt es die Kapelle „St. Paul vor den Mauern“,



By Berthold Werner - Own work, Public Domain.
Statua di San Paolo di fronte alla facciata della Basilica di San Paolo fuori le Mura a Roma.

die über der Grotte errichtet wurde, in der Paulus während seines Aufenthalts gefangen gewesen sein soll.

All diese Gedenkstätten stammen aus dem 4. und 5. Jahrhundert. Wallfahrten zu diesen und anderen Paulus-Gedenkstätten begannen bereits in frühchristlicher Zeit. Vor allem in Rom waren und sind sein Hinrichtungsort, sein Grab und die Orte seiner Gefangenschaften als Ziele von Paulus-Wallfahrten beliebt.

Petrus wurde wie Paulus in Rom gefangen genommen. Er bekehrte jedoch seine Wächter, sodass diese ihn freiließen und von den Ketten befreiten. Auf Petrus Flucht aus Rom begegnete er dem „Gekreuzigten“ und kehrte, durch diese Begegnung berührt, nach Rom zurück. Hier starb er der Legende nach den Märtyrertod im Jahr 67 n. Chr. Er wurde mit dem Kopf nach unten gekreuzigt, da er sich nicht würdig hielt, den gleichen Tod wie Jesus zu sterben. Über dem Grab des heiligen Petrus wurde von Papst Anaklet ein kleines Bethäuschen errichtet. Schließlich wurde daraus eine große Basilika zu Ehren des Petrus erbaut. Und nach dessen



Verfall ersetzt durch den heutigen Petersdom. Dieses Petrusgrab hat von jeher große Bedeutung. Es wurden mehrere Ausgrabungen an diesen Stellen unternommen und unter anderem Knochenfragmente gefunden. Ob diese tatsächlich von Petrus stammen, ist nicht klar. Sie wurden erstmalig 2013 von Papst Franziskus auf dem Petersplatz den Besucher*innen gezeigt, mit der Inschrift: „Aus den Knochen, die in den Grotten der vatikanischen Basilika gefunden wurden, und die als die des seligen Apostels Petrus gelten“.

Bis heute gibt es in unterschiedlichen Orten verteilt Reliquien, die an den Apostel Petrus erinnern. In der San Pietro in Vincoli (Sankt Peter in den Ketten) in Rom befindet sich zur Verehrung ein Teil der Ketten, mit denen Petrus im Kerker gefesselt war. Der Hirtenstab des Petrus befindet sich zur einen Hälfte in Köln und zur anderen in Trier. Ein Teil des Mantels wird in Prag verehrt; das Schwert, mit dem Petrus Malchus das Ohr abhieb, wird in Konstantinopel aufbewahrt, und sein Hut im belgischen Namur.

Petrus-Kirchen wurden im 4. Jahrhundert unter anderem in Ravenna und Konstantinopel geweiht. Der Kult des Petrus war vor allem im Mittelalter hoch. Er war bedeutend bei den Angelsachsen und bei den Karolingern, die ihn auch zu ihrem Patron ernannten.

Große Bedeutung erhielt Petrus durch die Lehre von der apostolischen Nachfolge. Denn durch den Tod in Rom hat Petrus den Apostolischen Stuhl dauernd an Rom gebunden: Alle Bischöfe von Rom, also alle Päpste, sind direkte Nachfolger des Petrus. Am Altar direkt oberhalb des angeblichen Petrusgrabes werden die neu gewählten Päpste geweiht. Dies geht auf Papst Gregor den Großen

zurück. Unterhalb des Altares konnten Pilger*innen durch ein Fenster Tücher zum Grab herablassen, wodurch sie durch die heilige Kraft aufgeladen und so zu Reliquien wurden. Weitere Bedeutung erhielt dieser Ort, da sich hier fränkische und englische Könige taufen und auch krönen ließen. Einer der bekanntesten ist Karl der Große.

Hochfeste und Gedenktage

Bereits im vierten Jahrhundert wird den beiden herausragenden Aposteln Petrus und Paulus ein Hochfest gewidmet. Als die „Lehrer der Lehrer“ wird von der römisch-katholischen Kirche am 29. Juni das Hochfest der heiligen Petrus und Paulus gefeiert. Doch dieser 29. Juni ist weder der Todes- noch der Geburtstag von Petrus oder Paulus. An diesem Tag, vermutlich im Jahre 258, wurden die Leichname der beiden Apostel aus den ursprünglichen Gräbern in Rom geholt und in die Katakomben an der Via Appia übertragen. Dieser Tag wird besonders in Rom sehr groß gefeiert. Als Schicksalsort und Stätte der Begräbnisse von Petrus und Paulus sind die beiden Apostel die Stadtpatrone von Rom. Die Römer feiern dieses Hochfest mit Gottesdiensten und Ausflügen, denn er ist für alle arbeitsfrei.

Die beiden Apostel sind von so großer Bedeutung, dass es nicht nur das eine große Hochfest gibt, sondern sowohl Paulus als auch Petrus haben weitere Fest- bzw. Gedenktage.

Durch die vielen Missionsreisen des Paulus wird ihm in den verschiedensten Orten zu unterschiedlichen Ereignissen und Tagen gedacht. An die „Bekehrung des Paulus“ wird am 25. Januar gedacht. In Malta wird am 10. Februar das Fest „Paulus' Schiffbruch“ gefeiert. Am 25. Februar wird in Rom das Auffinden von Paulus' Kopf bedacht, und am 16. April der

Überführung der Kopfreliquie in die Basilika San Giovanni in Laterano. Der 6. Juli ist der Gedenktag an die erste Ankunft des Paulus in Rom. Die Wiedererlangung seiner Sehkraft (griech. Anablepsis) nach seinem Damaskuserlebnis ist am 1. September.

Petrus hat ebenfalls in verschiedenen Städten und Regionen Gedenktage. An die Übertragung des besonderen Hirtenamtes an Petrus wird am 22. Februar das Fest Cathedra Petri (volkstümlich: Petri Stuhlfeier) gedacht. Die Weihe der Kirche San Pietro in Vincoli in Rom wird am 1. August gefeiert. Das Fest nennt sich „Petri Kettenfeier“, denn in dieser Kirche werden bis heute die Ketten gezeigt, mit denen Petrus in Gefangenschaft gehalten worden sein soll. Am 5. September wird in Athyra bei Konstantinopel (heutiges Istanbul) an die Erscheinung des Petrus vor Kaiser Justinian I. gedacht.

Der 18. November wiederum ist für beide Apostel ein bedeutendes Datum. Hier wird in Rom das Fest der Kirchweihe der beiden römischen Basiliken Sankt Peter und Sankt Paul vor den Mauern begangen.



© falco / Pixabay.com – Lizenz

Petrus und Paulus als Patrone

Die Wichtigkeit der beiden Apostel zeigt sich auch dadurch, dass sie für vieles als Patrone angerufen werden.

So gilt Paulus als Patron von Malta, Umbrien, Kavala in Griechenland und für das deutsche Bistum Münster. Petrus hingegen ist Patron von Trier, dem Kanton und der Stadt Genf, des deutschen Bistums Berlin sowie des Doms in Bamberg.

Sowohl Paulus als auch Petrus gelten als Patrone der Stadt Rom, der beiden polnischen Bistümer Gliwice (Gleitwitz) und Legnica (Liegnitz) und der polnischen Stadt Poznań (Posen).

Auch für viele Berufe, vor allem Handwerksberufe, gelten die beiden Männer als Patrone. Paulus steht für Zeltwirker, Weber, Teppichweber, Korbmacher, Seiler, Sattler und Arbeiterinnen. Petrus hingegen wird angerufen für Brückenbauer, Maurer, Metzger, Glaser, Schreiner, Schlosser, Schmiede, Eisenhändler, Bleigießer, Uhrmacher, Papierhändler, Töpfer, Ziegelbrenner, Steinhauer, Netzweber, Tuchweber, Walker, Fischer, Fischhändler, Schiffer und Schiffbrüchige.

Im Gesundheitsbereich können die beiden Apostel ebenfalls bei verschiedenen Leiden angerufen werden. So hilft Paulus bei Furcht und Angst, Ohrenleiden, Krämpfen und Schlangenbissen. Petrus bei Besessenheit, Fallsucht, Tollwut, Fieber, Schlangenbissen und Fußleiden.

Weiter gilt Paulus als Patron für Regen und Fruchtbarkeit der Felder, und gegen Blitz und Hagel. Sowie als Patron der katholischen Presse. Petrus ist Patron der Reuigen, Büßenden und Beichtenden.

Als wichtiger Patron gilt Paulus, der selbst ein bedeutender Theologe war und bis heute die Theologie immer noch prägt, den Theologen und Seelsorgern.

Petrus ist der Patron der Päpste. Dies ist darauf zurückzuführen, dass er als der erste Papst des Gottesreiches auf Erden, als oberster Lehrer, Priester und Hirte der Gesamtkirche gilt.

Darstellung der beiden Apostel

Auf vielen Darstellungen wird Petrus heute mit einem Schlüssel in der Hand dargestellt. Er gilt als Wächter der Himmelspforte („Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen (...) Ich will dir die Schlüssel des Himmelreiches geben: Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöst sein.“ Mt 16,16-19). Der Legende nach weist er an dieser Himmelspforte die Seelen der Verstorbenen ab oder gewährt ihnen



© pixel2013 / Pixabay.com – Lizenz

Einlass. Daraus lässt sich im allgemeinen Volksglauben ableiten, dass Petrus für das Wetter verantwortlich ist. Besonders für das Regenwetter. Man sagt: Wenn dicke Tropfen vom Himmel fallen, dann hat Petrus die Himmelsschleusen geöffnet.

Manchmal wird Petrus auch mit 2 Schlüsseln, einem goldenen und einem silbernen, dargestellt (zu binden und zu lösen, vgl. Mt 16,19), und in der anderen Hand mit einem Buch. Auf diesem Buch ist manchmal ein Hahn abgebildet – als Zeichen für den Verrat an Jesu. Oder ein auf dem Kopf stehendes Kreuz – als Zeichen für seinen Märtyrertod am Kreuz.

Paulus hingegen wird häufig mit einem Schwert dargestellt. Dieses Schwert hat zweierlei Bedeutung: Zum einen weist es auf die Christenverfolgung hin,

die Paulus zu Beginn tätigte, und zum anderen auf seinen Märtyrertod durch das Schwert.

Die beiden Apostel Petrus und Paulus prägten das Christentum durch ihre Missionsreisen, ihre Lehren, ihren Mut, ihren Glauben und auch durch ihren Märtyrertod. Jeder der beiden war und ist in seiner Art und Weise von Bedeutung für den Fortbestand und die Entwicklung des Christentums. Sie gelten bis heute als die beiden tragenden Säulen der katholischen Kirche und sind hier nicht mehr wegzudenken.



Grafik: © Erzbistum Köln/Jonas Heidebrecht

Foto links: © Hans / Pixabay.com – Lizenz

Peter und Paul – Ein Feiertag mit Tradition

Text: Dr. Martin Bald

Der 29. Juni als Gedenktag der Apostel Peter und Paul war lange Zeit ein kirchlicher Feiertag. Im evangelischen Preußen wurde er schon 1796 als solcher abgeschafft, blieb aber in katholischen Staaten und Bundesländern bis 1976 gesetzlicher Feiertag. Auch heute noch ist er ein Feiertag in manchen italienischen Regionen oder italienischsprachigen Kantonen der Schweiz. Ein großes Fest ist St. Peter und Paul in der Stadt Rom.



Kirchliche Traditionen

In der katholischen Kirche ist es Tradition, dass die Weihe der neuen Priester an St. Peter und Paul oder um diesen Festtag herum stattfindet. An diesem Tag wird in Rom vom Papst das Pallium an die im letzten Jahr neu ernannten Erzbischöfe verteilt. Dies ist ein besonderes Ehrenzeichen, eine Art Stola, dass der Papst und die Metropoliten („Erzbischöfe“) tragen dürfen. Es wird aus Lammwolle hergestellt und mit fünf schwarzen Kreuzen bestickt.

Weltliche Traditionen

In einigen Gebieten Süddeutschlands und Österreichs haben sogenannte Peterfeuer Tradition. In Rom findet an diesem Tag jedes Tag ein großes Feuerwerk „La Girandola“ an der Engelsburg statt. Da das Fest mitten im Sommer liegt, haben sich in einigen Gemeinden Sommerfeste an diesem Festtag eingebürgert.



Bild ganz links:
Von Autor unbekannt - Fresco at the cloister Sacro Speco, Gemeinfrei, Innozenz III. mit Pallium im spätantik-byzantinischen Stil

Bild links:
Von Franz Theodor Aerni - http://www2.comune.roma.it/museodiroma.trastevere/aerni_scheda.htm, Gemeinfrei, Aerni, Franz Theodor - La girandola a castel San Angelo - c. 1874-80

Bild in den Kreisen:
Von Anonym - scanned from a magazine, Gemeinfrei, Die Apostel Petrus und Paulus mit dem Christusmonogramm Chi-Rho, Fresko in den Katakomben in Rom, 4. Jh.

Licht und Steinschlag im alten Gebirge der Kirche

Text: Gustav Dikel. Foto: Manfred Kiesel. In: Pfarrbriefservice.de

Christus selbst war der großartige Ausbruch, aus dem die wunderbare Landschaft der Kirche aus der Mitte der Schöpfung entstand. Wie in der Natur gehören auch neue Sterne und immer neue Eruptionen zum Bild der Kirche, die neues Licht und Aufbau wie Zerstörung in die gottgefällige Landschaft bringen; ist doch ein Grundelement der Schöpfung Kirche: Freiheit für Christus, ohne die wahrer, fruchtbarer Glaube nicht entstehen kann. Momente dieser Freiheit können Entdeckungen unserer Namensheiligen sein, besonders aber Menschen, deren Ausstrahlung eine unauffällige und doch erwärmende Wucht hat. Diese sind oft in unserer Nähe, andere erreichen uns heute wie Sterne aus den Himmeln und Wetterern der modernen Medien.

So einen, unseren Glaubensweg erhellenden Stern möchte ich den Gemeinden vorstellen und, wo nötig, übersetzen. Ein Mann aus dem fast glaubenslosen Land (sagt man) Tschechien, 1978 geheim zum Priester geweiht, bald zum Berater vom Prager Kardinal Tomasek geworden, nach der Wende Berater von Staatspräsident Vaclav Havel; heute Pfarrer der Akademischen Gemeinde Prag: Tomas Halik. Da ist einer an Widerständen gewachsen. Das ist Kennzeichen der Nähe zu Christus.

Zum 75. Erscheinungsjahr der Zeitschrift „Herder Korrespondenz“ hat er in Berlin einen Vortrag gehalten, der die Sonne in der nebelgefüllten Landschaft der heutigen Kirche wieder durchkommen lässt. Titel seines Vortrags:

„Katholizismus darf keine Gegenkultur mehr sein“.
„Die aufgedeckten Skandale zeigen deutlich die

tieferliegenden Probleme, die Missstände des Systems: die Beziehungen zwischen Kirche und Macht, Klerus und Laien und viele andere. Die Situation der Kirche heute ähnelt stark der Situation kurz vor der Reformation.

Der Autor sagt dann, „die Kirche steht heute vor einer großen Aufgabe, dem Auszug aus der heutigen in die zukünftige Form der Kirche. Für den Autor ist der Synodale Weg nicht nur ein Weg zur Reform. Auch hier ist der Weg das Ziel. Christen sollen heute wie zu Beginn ihrer Geschichte „Menschen des Weges“ sein. Jesus sagte: Ich bin der Weg. Die christliche Existenz ist eine Nachfolge, eine Bewegung.

Auf den verschlungenen Pfaden der heutigen Welt suchen wir die Fußspuren Jesu. In der Vielstimmigkeit unserer Zeit die Stimme Jesu. *Wir brauchen die Kunst der geistigen Unterscheidung.*

Hier greift der Autor biblische Sprache auf. Aber für uns wird es nicht einfacher, das Theologendeutsch „synodal“ zu verstehen. Auch wenn ich übersetzte synodos = „zusammen auf dem Weg“. Ich bin immer wieder Menschen begegnet, die den heiligen Franziskus „verehrten“ und sicher manches abgespickt, oder gar manchen Schritt mit Ihm versucht haben. Für mich war Carl de Foucault, der Begründer der „Kleinen Brüder und Schwestern“ in der Nachkriegszeit so einer. Glücklicherweise, wer sagen kann: „Ich hab einiges meinen Eltern abgeschaut“, aber auch da ist es oft nur spärliche Tradition. Noch nicht das „Feuer, das Er brachte und wollte, dass es brenne“. Ich verstehe in meinem langen Leben dieses Feuer,

das Jesus auf unsere Erde brachte, als **Teilhabe am Ganzen**.

Das mit dem Ganzen, heute von der Quantenphysik, der Hirnforschung mit der Psychologie zur Sprache gebracht. Von der alten Philosophie das Sein genannt gegenüber dem greifbaren Seienden. Und wir selbst, wenn ich unter einem großen Baum stehe, in den Sternenhimmel schaue und „selbst Viren das Ganze der Menschheit lahm legen, und die große Sonne nur ein Teil einer milliardenfach größeren Fülle sein soll, ... da juckt mein Kinderglaube wieder auf angesichts kleinkariierter Erwachsener.

Da erzähle ich gerne weiter von meinem geschätzten tschechischen Autor Tomas Halik. Sein Begriff von **Katholizität ist eine Ehrenrettung für das Geschenk des Glaubens und seiner Tragweite.**

“Wir Christen glauben alle an die eine, heilige, katholische, apostolische und universale Kirche. Was bedeutet „Katholisch“? Sie ist eines der Erkennungszeichen der Kirche. Eine Gemeinschaft von Gläubigen, die aufhört, nach Katholizität, nach universaler Offenheit zu streben, würde ihre christliche Identität und Authentizität verlieren“.



Firmung 2022 – „Viele Gaben. Ein Geist“

Text: Gabriela Benz. © bonifatiuswerk

Unter dem Motto „Viele Gaben. Ein Geist.“ wollen wir am 24. Juli 2022 in der Kirche St. Michael in Reichenbach die Firmung feiern.

Gestartet hat die Firmvorbereitung am 18. März 2022 mit einem Starttreffen in Altbach. Gemeinsam mit den Firmleiterinnen machten sich 33 Firmbewerber*innen auf den Weg zur Firmung. An diesem Tag tauschten sich die Firmbewerber*innen bereits, nach einem kurzen Kennenlernen, über den eigenen Glauben aus. Was und an wen glaube ich eigentlich? Was bedeutet Glaube für mich? Mit einem abschließenden Segen wurden die Firmbewerber*innen dann in die weitere Firmvorbereitung entlassen.

In Gruppenstunden und bei selbst gestalteten Andachten bereiten sich die Jugendlichen nun auf die Firmung vor. Dabei kommen ganz unterschiedliche Themen wie der eigene Glaube, Gott, Jesus, der Heilige Geist ins Gespräch. Die bevorstehenden Andachten greifen Themen auf, die die Jugendlichen gerade jetzt in ihrem Leben, in ihrer Vorbereitung auf die Firmung beschäftigen. Wir freuen uns auf diese Andachten der Jugendlichen und viele gute Gespräche und Diskussionen in den Gruppenstunden.

Wir wünschen allen Firmbewerber*innen schon jetzt eine gute, geistreiche Firmung 2022!



Klausurtag des Kirchengemeinderats – Was geschieht mit unseren Gebäuden?

Text: Dr. Martin Bald

Am 9. April traf sich der Kirchengemeinderat zu einem Klausurtag zum Thema „Was geschieht mit unseren Gebäuden?“. Hintergrund war, dass einige unserer Kirchen in den letzten Jahren saniert wurden bzw. noch werden, bei anderen aber auch eine gründliche Sanierung oder Instandhaltung ansteht. Daneben besitzt die Gemeinde noch eine größere Anzahl von anderen Immobilien: Gemeinde- und Pfarrhäuser, Kindergartengebäude und vermietete Wohnungen. Daher stellt sich die Frage, wie oder ob die Gemeinde alle Gebäude weiterhin instand halten kann.

Ausgangspunkt des ersten Teils der Klausur war die schon seit längerem notwendige und anstehende Renovierung bzw. Umgestaltung der Klemens-Maria-Hofbauer-Kirche in Deizisau. Schon der frühere Kirchengemeinderat hat sich mit diesem Thema beschäftigt, und es hat sich eine eigene Projektgruppe gebildet. Schnell stellte sich heraus, dass wir in der Zwischenzeit unsere Kirchen nicht mehr isoliert nur als Orte der Gottesdienstfeier vor Ort sehen können, sondern dass alle sechs Kirchen gemeinsam betrachtet werden müssen: Jede Kirche hat ihre eigene Atmosphäre, ihre eigene Geschichte und ihre spezielle Bedeutung für unsere ganze Kirchengemeinde. Deswegen hat sich die Projektgruppe auf den Weg gemacht und alle Kirchen besucht, um sie auf sich wirken zu lassen und ihre eigene spirituelle Atmosphäre zu erfassen. Gleichzeitig hat die Gruppe zusammengetragen, welche Kirche sich zu welchen speziellen Anlässen besonders eignet. Ziel war, festzustellen, welche besondere Bedeutung die Deizisauer Kirche für unsere Gemeinde hat und auf was bei der Umgestaltung besonders geachtet werden

sollte. Einhellige Meinung des Kirchengemeinderats war, dass die Renovierung und Umgestaltung dieser Kirche jetzt konkret angegangen werden soll.

Darüber hinaus besteht auch in anderen Kirchen in näherer Zukunft ein deutlicher Renovierungsbedarf. So muss in St. Konrad kurzfristig geprüft werden, wie stabil der Mörtel zwischen den Mauern noch ist und ob die Statik beeinträchtigt ist; in St. Michael in Reichenbach gibt es einen Wasserschaden im Eingangsbereich. Hier wurde angeregt, dass alle Baumaßnahmen an den Kirchen finanziell erfasst und dann in einer Priorisierung zusammengefasst werden. Glücklicherweise stehen bei den Gemeindegäußern in absehbarer Zeit keine größeren Renovierungen an. Für das Pfarrhaus in Reichenbach ist ja jetzt eine sehr zufriedenstellende Lösung gefunden worden. Im Bereich der Kindergärten ergibt sich immer wieder auch kurzfristig ein erheblicher Instandhaltungsbedarf; hier wird die Gemeinde auf Dauer schauen müssen, welche finanziellen Kosten in Zukunft noch zu tragen sind.

Termine

Das „Team Auftanken“ und Dorothe Schohe (Seelsorge bei Menschen mit Behinderung im Dekanat) laden ein zum

„inkluisiven Gottesdienst“

für alle Menschen - Kinder und Erwachsene,
Menschen mit und ohne Behinderung.
Vielfältiger Gottesdienst mit einfachen
Texten und Gebeten mit Gebärden.

So, 03.07.2022, 10.30 Uhr

Platz beim CVJM-Häusle Plochingen,
hinter der Schafhausäckerhalle
Musik: Combo der Bigband
Gymnasium Plochingen

Nähere Infos unter www.mein-konrad.de



Pfingstgottesdienst mal anders



ER:MUTIGT Pfingsten feiern!

YouGo!

05. Juni 2022, 11 Uhr,
Heilig-Kreuz-Kirche Altbach

Gottesdienste Juni | Juli 2022 in der Kirchengemeinde St. Konrad (Änderungen vorbehalten)

Bitte informieren Sie sich in den örtlichen Amtsblättern oder auf unserer Homepage zu möglichen Corona-Bestimmungen.

SA	04.06.	18:00	Eucharistiefeier	Klemens-Maria-Hofbauer Deizisau
SO	05.06.	09:00	Eucharistiefeier	St. Johann Plochingen
		10:30	Eucharistiefeier	St. Michael Reichenbach
		11:00	YouGo!	Heilig-Kreuz-Kirche Altbach
MO	06.06.	10:30	Eucharistiefeier	St. Konrad Plochingen
		18:00	Andacht zum Heiligen Geist	Heilig-Kreuz-Kirche Altbach
SA	11.06	18:00	Eucharistiefeier	St. Konrad Plochingen
SO	12.06.	09:00	Eucharistiefeier	St. Michael Reichenbach
		09:00	Wort-Gottes-Feier	St. Johann Plochingen
		10:30	Eucharistiefeier	Klemens-Maria-Hofbauer Deizisau
DO	16.06.	10:30	Eucharistiefeier zu Fronleichnam	St. Michael Reichenbach
SA	18.06.	18:00	Eucharistiefeier	Evangelische Martinskirche Hochdorf
SO	19.06.	09:00	Eucharistiefeier	Heilig-Kreuz-Kirche Altbach
		10:30	Eucharistiefeier	St. Konrad Plochingen
		10:30	Ökumenischer Gottesdienst zum Sommernachtsfest der Fußballer	Hintere Halde Deizisau
DI	21.06.	18:00	Eucharistiefeier	Gemeindehaus Saal Hochdorf
SA	25.06.	18:00	Eucharistiefeier – außerordentlicher Missio-Sonntag	Klemens-Maria-Hofbauer Deizisau
SO	26.06.	09:00	Eucharistiefeier – außerordentlicher Missio-Sonntag	St. Johann Plochingen
		10:30	Eucharistiefeier – außerordentlicher Missio-Sonntag	St. Michael Reichenbach
		17:00	Gottesdienst für kleine Leute	Evangelisches Gemeindehaus Deizisau
DI	28.06.	18:00	Eucharistiefeier	St. Johann Plochingen

Gottesdienste (Fortsetzung)

SA	02.07.	18:00	Eucharistiefeier	St. Konrad Plochingen
SO	03.07.	09:00	Eucharistiefeier	St. Michael Reichenbach
		10:30	Inklusiver Gottesdienst	Beim CVJM-Häusle hinter der Schafhaus- säckerhalle Plochingen
		10:30	Eucharistiefeier	Heilig-Kreuz-Kirche Altbach
DI	05.07.	18:00	Eucharistiefeier	Gemeindehaus-Saal Hochdorf
SA	09.07.	18:00	Eucharistiefeier	Evangelische Martinskirche Hochdorf
SO	10.07.	09:00	Eucharistiefeier	Klemens-Maria-Hofbauer Deizisau
		10:00	Ökumenischer Gottesdienst zum Marquardt- fest	Marktplatz Plochingen
MO	11.07.	19:30	Taizégebet	Saal Gemeindehaus Deizisau
DI	12.07.	18:00	Eucharistiefeier	St. Johann Plochingen
SA	16.07.	18:00	Eucharistiefeier	Klemens-Maria-Hofbauer Deizisau
SO	17.07.	09:00	Eucharistiefeier	St. Johann Plochingen
		10:00	Ökumenischer Gottesdienst zum Dorffest Altbach	Marktplatz Altbach
		10:30	Eucharistiefeier	St. Michael Reichenbach
DI	19.07.	18:00	Eucharistiefeier	Gemeindehaus-Saal Hochdorf
SA	23.07.	18:00	Eucharistiefeier	St. Johann Plochingen
SO	24.07.	10:00	Ökumenischer Gottesdienst zum Hauptfest Deizisau	Festplatz Deizisau
		10:30	Eucharistiefeier	Heilig-Kreuz-Kirche Altbach
		10:30	Firmung	St. Michael Reichenbach
DI	26.07.	18:00	Eucharistiefeier	St. Johann Plochingen
SA	30.07.	18:00	Eucharistiefeier	Evangelische Martinskirche Hochdorf
SO	31.07.	09:00	Eucharistiefeier	Heilig-Kreuz-Kirche Altbach
		10:30	Eucharistiefeier	St. Konrad Plochingen

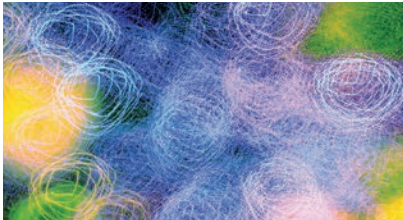
Kasualien Januar bis März 2022

Foto: Peter Weidemann. In: Pfarrbriefservice.de

Nicht jede/jeder möchte eine Veröffentlichung ihres/seines Namens.

Taufen:

Justin Enz (Dzs)
Jamie Raithel (Dzs)
Saskia Lunk (Plo)
Laura Brändle (Plo)
Mattis Tomin (Hcd)
Jonas Dankelmann (Rcb)
Lukas Schütte (Dzs)



Verstorbene:

Christel Specchiulli (Alt)
Franz Libal (Plo)
Anna Seider (Dzs)
Jürgen Ruckstädter (Alt)
Irmgard Müller (Rcb)
Mathilde Seifert (Plo)
Domenico Notarnicola (Plo)
Werner Müller (Alt)
Eleonore Lieb-Zürn (Plo)
Helene Bergann (Dzs)
Michael Donnert (Plo)
Angela Dvorak (Plo)
Viktoria Hense (Plo)
Hannelore Schwab (Rcb)

Maria Spiller (Plo)
Gertrud Freitag (Rcb)
Mathias Reichenbach (Dzs)

Austritte: 92

**Wiedereintritte/
Aufnahme in die
katholische Kirche 4**

Tauftermine

Ab sofort gibt es in unserer Gemeinde wieder feste Taufsonntage. Die Tauffeiern sind in der Regel eigenständige Gottesdienste und beginnen nach dem Gemeindegottesdienst am Sonntag um 11.45 Uhr. Es können bis zu 4 Kinder in einer Tauffeier getauft werden. Gerne können Eltern aber auch nach Rücksprache ihr Kind in einem 10.30-Uhr-Gottesdienst taufen lassen. Bezüglich eines möglichen Tauftermins melden Sie sich bitte im Pfarramt von St. Konrad in Plochingen unter der Tel.Nr. 07153/825120.

Zur Vorbereitung der Taufe finden jeweils vorher Taufgespräche statt. Die schriftliche Anmeldung erfolgt nach der Terminvereinbarung jeweils in den örtlichen Pfarrbüros.

Die aktuellen Taufsonntage ab September sind:
25.09. in Altbach
23.10. in Plochingen St. Konrad
27.11. in Deizisau
11.12. in Reichenbach

Regelmäßige Gottesdienste und Andachten

Ökumenisches Friedensgebet:

mittwochs

19:00 Uhr in der Ottilienkapelle in Plochingen

Ökumenische Gottesdienste in den Pflegeheimen:

Jeden Dienstag um

10:30 Uhr im Albert-Teichmann-Stift Reichenbach

Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat um

10:00 Uhr im Palmschen Garten in Deizisau

Jeden 2. Freitag im Monat um

15:00 Uhr im Seniorenzentrum in Altbach

Katholische Gottesdienste in den Pflegeheimen in Plochingen:

Jeden 2. Mittwoch im Monat um

10:00 Uhr im Johanniterstift

Jeden 4. Mittwoch im Monat um

10:00 Uhr im Haus Edelberg

Dank für vielfältiges Engagement

Text: Bernhard Ascher. Foto: Melanie Zils In: Pfarrbriefservice.de

Es war mir persönlich eine große Freude, wie viele unterschiedliche Gottesdienste wir in unserer Gemeinde an den Kar- und Osterfeiertagen anbieten konnten: Neben den traditionellen Gottesdiensten gab es unterschiedliche Angebote: Familiengottesdienst

am Palmsonntag, Liturgische Nacht nach der Eucharistiefeyer am Gründonnerstag, Gebetsstunde zum Ölbergleiden Jesu, Kreuzweg, Kinderkreuzweg, Kreuzweg der Jugend, Osternacht der Kinder, Stationenwege zu Ostern in Hochdorf und Reichenbach, Emmausgang von Kolping. Musikalisch gestalteten Chöre und viele Musiker:innen die Gottesdienste mit. Die Ministrant:innen wirkten bei den Gottesdiensten mit und bastelten Palmbuschen und Osterkerzen. Lektor:innen und Ordner:innen waren in allen Orten im Einsatz.

So viele Ehrenamtliche waren an der Vorbereitung und Durchführung beteiligt. Viele Stunden wurden dafür investiert! Für mich war dabei deutlich spürbar, dass alle Beteiligten mit Herzblut bei ihrer Sache waren. Ich sage daher allen ein herzliches Dankeschön für ihr vielfältiges Engagement!



Trauercafé Regenbogen



TREFF AM MARKT IN PLOCHINGEN

FÜR MENSCHEN AUF DEM TRAUERWEG

TERMINE 2022

27.1.	Zeit: Jeweils am letzten Donnerstag eines Monats von 16.00 bis 18.00 Uhr	
24.2.		
31.3.		Ort: Treff am Markt Am Markt 7, 73207 Plochingen
28.4.		
19.5.*		
30.6.		
28.7.		
25.8.		
29.9.		
27.10.		
24.11.		
22.12.*		

* vorgezogener Termin

TRAUERTAG 2022

Samstag, 19. November 2022 von 9.30 bis 16.30 Uhr

Ort: Evang. Gemeindehaus Deizisau

Trauerbegleitungsgruppe Deizisau und Altbach, Plochingen, Reichenbach-Hochdorf-Lichtenwald in Zusammenarbeit mit den jeweiligen Hospizgruppen

Für Menschen auf dem Trauerweg bietet die Trauerbegleitungsgruppe Plochingen/Deizisau/Reichenbach in Zusammenarbeit mit den jeweiligen Hospizgruppen ein Trauercafé im Treff am Markt an – Marktstr. 7 gegenüber Altem Rathaus in der Plochinger Fußgängerzone – in der Regel jeden letzten Donnerstag im Monat von 16 bis 18 Uhr. Die nächsten Termine sind am 28.04. und 19.05.2022.

Außerdem bieten die TrauerbegleiterInnen auch gemeinsame Spaziergänge an. Bei diesen Spaziergängen können sie auch mit Abstandsregelung und Mund-Nasenschutz miteinander ins Gespräch kommen.

Sie sind willkommen in Ihrer Einzigartigkeit, mit Ihren Gefühlen und Ihren Sorgen, zum Reden und Schweigen, zum Füreinander da sein! Nähere Infos auf der Homepage www.hospizgruppe-plochingen.de oder über das Kontakttelefon 0170 10 30 593.

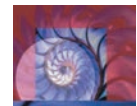
Hospizgruppen begleiten am Lebensende

Im Bereich unserer Kirchengemeinde gibt es drei Hospizgruppen:

Für Plochingen:
Mobiltelefon 0 170 – 10 30 593

Für Reichenbach, Hochdorf und Lichtenwald:
Mobiltelefon 0 175 – 83 96 780

Für Deizisau und Altbach, mit Johanniterstift Plochingen:
Mobiltelefon 0 174 – 30 00 397



Freiwilligendienst in Irland: Der Start ins neue Jahr

Text und Fotos: Michael Guserle

Ich heiße Michael Guserle, bin 21 Jahre alt und komme aus Plochingen. Wie ich bereits in den vorhergehenden Ausgaben 33 und 36 des Gemeindebriefs berichtet habe, mache ich gerade einen Freiwilligendienst bei YMCA Greenhill – einem Ferien- und Outdoor-Zentrum für Kinder- und Jugendgruppen in Nordirland. Während dieses Jahres werde ich immer wieder von meinen Erlebnissen und Erfahrungen berichten und Sie auf dem Laufenden halten. Seit dem neuen Jahr hat sich hier einiges getan, und es ist unglaublich viel passiert. Grund genug, für einen neuen Bericht.

Das neue Jahr begann relativ ruhig. Das Wetter war sehr regnerisch und kalt, so dass Anfang des Jahres nur wenige Gruppen zu uns kamen. Daher versuchten wir, die Zeit so gut wie möglich für Training und Fortbildungen zu nutzen. Ende Dezember habe ich das Training zum Rettungsschwimmer erfolgreich absolviert. Es bestand aus mehreren Theorie- und Praxiseinheiten und einer anschließenden Prüfung. Außerdem nahmen wir an einem Kurs zur Jugendarbeit teil, der sich über einige Monate erstreckte. Hierbei bekamen wir viel Hintergrundwissen zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen und lernten einiges über



Rettungs-Equipment im Schwimmbad



Klettern am Kletterturm

deren Entwicklung, deren Bedürfnisse und wie wir sie bestmöglich unterstützen können. Ergänzt wurde dieses Training von einer speziellen Einheit zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, die traumatische Erlebnisse erfahren haben (ACEs-Training), einem speziellen Outdoor-Erste-Hilfe-Kurs und einer Kindeswohlschulung. Greenhill YMCA legt sehr großen Wert darauf, dass wir uns als Freiwillige gut verstehen und gut zusammenarbeiten können. Um unsere Teamfähigkeit und unseren Zusammenhalt noch weiter zu verbessern, nutzten wir die Zeit nicht nur für Seminare und Fortbildungen, sondern auch für Teambuilding unter uns Freiwilligen und den Mitarbeitern. Zusammen mit unserem Outdoor-Learning-Koordinator gingen wir z. B. zum Wandern in die Berge, kletterten durch Felsspalten und Höhlen oder fuhren mit Kanus raus zu einer kleinen Insel. Es ist wirklich toll, dass wir nicht nur die Kinder und Jugendlichen anhand von Outdoor-Aktivitäten in ihrer Persönlichkeitsentwicklung unterstützen, sondern aus den Aktivitäten auch ganz viel für uns selbst mitnehmen können.

Im Oktober sind einige Freiwillige, die schon etwas länger hier waren, nach Hause gegangen. Deshalb bekamen wir in den letzten Monaten Unterstützung von neuen Freiwilligen aus Kolumbien, Brasilien, Spanien und England. Alle sind sehr nett und sehr offen. Bisher kamen fast alle Freiwilligen aus Europa,



Ausflug an die Nordküste

daher war es für uns eine ganz neue Erfahrung, nun auch Mitfreiwillige aus Südamerika bei uns zu haben. Es ist unglaublich spannend, Geschichten aus ihrer Heimat und ihrer Kultur zu hören, die sich in vielen Dingen ziemlich stark von der europäischen unterscheidet. Vor ein paar Wochen begann das Einführungstraining der neuen Freiwilligen. Es ist noch gar nicht so lange her, da hatte ich mein eigenes Einführungstraining. Jetzt gehöre ich schon zu den „erfahrenen“ Freiwilligen und bin sogar am Training der Neuen beteiligt. Auch wenn es sich am Anfang etwas ungewohnt angefühlt hat, ist es wirklich toll, dass wir unsere Erfahrungen an die neuen Freiwilligen weitergeben können.

So langsam wird es wieder etwas lebhafter auf dem Gelände. Einige Corona-Regeln wurden gelockert, so dass wieder mehr Gruppen zu uns kommen können. Auch das Wetter wird wieder wärmer und trockener. Vor allem an den Wochenenden ist zurzeit einiges los. Ich freue mich sehr darüber, dass wieder mehr Gruppen bei uns sind und wir etwas mehr zu tun haben. Die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen macht mir einfach am meisten Spaß, und ich merke immer wieder, wie wichtig die Erlebnispädagogik ist. Hier in der Gegend gibt es viele Outdoor-Zentren. Einige bieten Kurse und Trainings zum Erreichen von Outdoor-Qualifikationen wie z. B. eine



Gruppenbild mit Nachbildung der Buchstaben YMCA während eines Ausflugs

Bergführerausbildung an. Andere Zentren bieten für viel Geld Unterhaltung und Aktivitäten mit möglichst viel Spaß in kurzer Zeit. Greenhill YMCA ist in dieser Hinsicht anders: Hauptziel der Arbeit hier ist es, junge Menschen bei ihrer körperlichen, sozialen, geistigen und spirituellen Entwicklung zu unterstützen. Dabei werden die natürlichen Ressourcen der Berge, Wälder, Flüsse und Seen der Region genutzt, um erlebnispädagogische Lernerfahrungen zu bieten. Die Outdoor-Aktivitäten sind daher letztendlich nur ein Mittel zum Zweck, Kinder und Jugendliche nachhaltig in ihrer persönlichen Entwicklung zu fördern. Das ist wirklich einzigartig und unterscheidet Greenhill maßgeblich von anderen Freizeitparks und Zentren. Vor einigen Wochen durfte ich mit einer Gruppe von Jugendlichen arbeiten, von denen einige von Obdachlosigkeit betroffen waren. Ziel ihres Aufenthaltes

bei uns war es, ihr Selbstwertgefühl zu stärken und ihre Teamfähigkeit zu fördern. Ich freue mich sehr, wenn ich mit meiner Arbeit dazu beitragen kann, diese Ziele zu erreichen und sie z. B. anhand von Outdoor-Aktivitäten dazu ermutigen kann, Herausforderungen gemeinsam zu bewältigen. Als Freiwillige haben wir am meisten Kontakt mit den Kindern und Jugendlichen. Dabei wird uns auch immer bewusster, wie wichtig unsere Arbeit ist. Selbst wenn die Kinder nur für ein paar Tage hier sind: Mit unserer Arbeit und den Aktivitäten im Freien können wir sie in ihrer Persönlichkeit fördern und ihnen Erlebnisse bieten, die sie ein Leben lang prägen. Das ist wirklich ganz wertvoll und ich bin sehr dankbar, dass ich ein Teil davon sein darf.

Die Zeit vergeht so unglaublich schnell. Mehr als die Hälfte meines Freiwilligendienstes ist auch schon vorbei – kaum zu glauben. In den letzten Monaten habe ich unglaublich viel gelernt und erlebt. Für die nächsten Monate des Freiwilligendienstes wünsche ich mir weiterhin ganz viele tolle Begegnungen in der Arbeit mit den Gruppen, sodass ich am Ende des Freiwilligendienstes viele Erfahrungen für meine Jugendarbeit in Deutschland mit nach Hause nehmen kann. Außerdem freue ich mich schon auf das Sommercamp, das von Greenhill für Kinder aus der Umgebung angeboten wird. Es bleibt also weiterhin sehr spannend, und ich freue mich schon sehr auf die kommende Zeit.

Mehr Informationen zu meinem Projekt gibt's auch auf meinem Blog: www.michaels-abenteuer.de.



Vortrag während eines Kurses

Kinder-Osternacht

Text und Fotos: Ulrike Ferrari

Zum ersten Mal als Gemeinschaftsprojekt fand am Ostersonntag um 18 Uhr die Oster-Kindernacht in Plochingen statt. Alle Kinder, besonders die Erstkommunionkinder, und ihre Familien waren dazu herzlich eingeladen.

Anhand biblischer Geschichten, zu denen Bilder gezeigt wurden, sollte veranschaulicht werden, dass es auch in ausweglosen Situationen immer wieder Hoffnung geben kann. Und wir als Christen und

Christinnen hoffen und vertrauen, dass es immer wieder einen neuen Anfang gibt!

Kinder einer Erstkommuniongruppe verdeutlichten, wie es in unserem Alltag Hoffnung geben kann – z. B. nach einem Streit oder wenn wir uns um andere Menschen kümmern, denen es nicht so gut geht. Hoffnungszeichen für uns ist die Osterkerze. Deshalb durfte jedes Kind seine eigene kleine Osterkerze basteln. Sie wurde am Ende des Gottesdienstes dann an der gesegneten großen Osterkerze angezündet.



In das Osterfeuer, das vor der Kirche brannte, wurden danach auch alle Sorgen und Nöte, die viele Gemeindeglieder auf Zettel geschrieben und in die „Klagemauer“ in der Kirche gesteckt hatten, geworfen.

Danke an das Vorbereitungsteam, die vier Musikerinnen und die Kinder, die ihre Geschichten vorgelesen haben.



Kinderkreuzwege und Stationenwege

Nach zwei Jahren Corona gab es wieder Kinderkreuzwege. In Deizisau diesmal im Freien mit Start vor der Kirche und Ende in der Kirche.

Abwechselnd trugen mehrere Kinder das Kreuz von Station zu Station, an denen das Leiden Jesu, unser eigenes Leid und Menschen, die heute leiden müssen, in den Blick genommen und vor Gott gebracht wurden.



Text: Monika Siegel. Fotos: Christiane Lang

Vom 10. bis zum 24. April konnten Kinder mit ihren Familien in Reichenbach und Hochdorf gemeinsam mit dem Esel Zacharias die Leidens- und Auferstehungsgeschichte Jesu miterleben.

An fünf Stationen konnte man die Geschichte lesen, selbst aktiv werden und am Schluss ein „Auferstehungsfoto“ von sich und der neu erwachten Frühlingswelt machen.



Text: Christina Bauer.
Foto oben: Gisela Märkl. Foto unten: Katja Ehle

Kinderkreuzwege und Stationenwege (Fortsetzung)



Foto: Sandra Thiesen



Hochdorf



Fotos Hochdorf: Bettina Höhne

Erste Liturgische Nacht am Gründonnerstag

Text: Gabriela Benz. Fotos: Ulrike Ferrari

Gemeinsam haben wir nach dem Gründonnerstagsgottesdienst die liturgische Nacht begangen. Die Kirche hatte sich verdunkelt und Kerzen wurden entzündet, sodass eine entspannte Atmosphäre entstand. Wir haben Jesus und seine Freunde auf den Weg in den Garten Getsemani begleitet. Dabei sind uns

Menschen begegnet, die alle auf ihre Art mit Jesus verbunden sind und in deren Rollen wir schlüpfen konnten. Bekannte und auch Unbekanntere: Petrus, die Magd, Johannes der Lieblingsjünger, der Gärtner und Maria, die Mutter Jesu.

Gemeinsam mit ihnen hat sich der Garten Getsemani



im Altarraum über den Abend hinweg verändert und ist mehr und mehr UNSER Garten Getsemani geworden. Denn wir haben viel von uns in diesen Garten gebracht, viel Nachdenkliches, Schweres und Leichtes, unsere Bitten, unsere Begeisterung, unsere Schätze, unser Aushalten. Und so wurde dieser so besondere

Ort, eine Heimat für ein paar Stunden, genauso wie für Jesus und seine Freunde. Durch gemeinsames Wachen, Beten, Singen und Feiern waren wir in dieser Nacht auf Spurensuche, was diese besondere Nacht im Leben Jesu für unser heutiges Leben bedeutet.



Sehen schenken

Text und Fotos: Uwe Schorsch

Sehr viele Menschen auf unserer Welt müssen ihren Alltag trotz Sehbehinderung bewältigen. Dabei reicht jedoch in den allermeisten Fällen eine Brille zum Ausgleich dieses Defizits. Während in unseren Innenstädten entsprechende Fachgeschäfte reihenweise zu finden sind, haben die Menschen im Globalen Süden jedoch ein Problem. Das Angebot an Brillen ist nicht nur unzureichend, sondern die Sehbehinderten haben gar nicht das Geld, um sich eine Brille anfertigen zu lassen.

Berufliche Entwicklungen und ein angemessener Lebensunterhalt sind ihnen verwehrt, weil eine



qualifizierte Arbeit nicht erbracht werden kann. Und Kinder, die weder zur Tafel sehen, Bücher lesen oder ein Heft beschreiben können, sind von einem erfolgreichen Bildungsweg ausgeschlossen.

Um in solchen Fällen helfen zu können, hat das in 1969 gegründete Deutsche Katholische Blindenwerk (DKBW) eine besondere Abteilung, nämlich die Aktion „Brillen weltweit“ eingerichtet.

In der zentralen Sammelstelle in Koblenz werden Brillen aller Art geprüft, sortiert und systematisch eingelagert, damit sie von geprüften Non-Profit-Organisationen angefordert und an hilfsbedürftige Sehhilfeempfänger verteilt werden.

Um den Nachschub zu gewährleisten, wurden u. a. kirchliche und ehrenamtliche Sammelstellen eingerichtet. So haben sich auch Jugendliche vom Fairtrade-Förderverein Hochdorf e. V. vor zwei Jahren auf Empfehlung der Kolpingsfamilie Esslingen entschlossen, Plakate zu malen, diese an Schwarzen Brettern und im Weltladen auszuhängen und damit zur Abgabe von Brillen aufzurufen. Begleitet wurde die Maßnahme durch Presseaufrufe des Fördervereins und durch den Weltladenverein, der eine von den Kindern gebastelte Sammelbox aufgestellt hat.

Gesammelt werden:

- Brillen in gutem Zustand
- Brillen-Fassungen in gutem Zustand
- Sonnenbrillen in gutem Zustand
- Brillengläser im Rohzustand
- Hörgeräte

Diese können ohne Etuis, nur in etwas Zeitungspapier eingepackt, abgegeben werden.

Außer im Hochdorfer Weltladen können die Brillen neuerdings auch in den Pfarrämtern der vereinigten Kirchengemeinde St. Konrad abgegeben werden.

Diese sind in
Plochingen, Hindenburgstr. 57;
Reichenbach, Schulstr. 8 und in
Altbach, Hartweg 17.

Mit der Abgabe von Brillen werden gleich drei gute Taten verrichtet:

1. Wie oben erwähnt werden Bedürftige mit Brillen versorgt,
2. An der Sammelstelle in Koblenz können in Zusammenarbeit mit dem dortigen Jobcenter 80 Langzeitarbeitslose beschäftigt werden,



3. durch die Wiederverwendung von vorhandenen Brillen werden Ressourcen geschont, und nicht mehr verwendbare Restmaterialien werden sortenrein recycelt.

Nachdem es gelungen ist, in kurzer Zeit 1.000 Brillen zu sammeln, besteht die Hoffnung, dass mit gemeinsamen Anstrengungen bald eine weitere Zielmarke erreicht werden kann. Für die nächsten 1000 sind bereits 354 Brillen abgegeben worden – 646 fehlen noch.



Achtunddreißig Ausgaben des Gemeindebriefs – Das Redaktionsteam informiert

Text: Dr. Martin Bald

Dies ist schon die achtunddreißigste Ausgabe des Gemeindebriefs. Wir als Redaktionsteam freuen uns immer wieder, Ihnen eine neue Ausgabe zustellen zu können. Besonders freuen wir uns über Ihre Rückmeldungen, gerne mit Lob und Anerkennung, aber auch mit Kritik. Da immer wieder Fragen zum Gemeindebrief auftauchen, möchten wir im Folgenden ein paar weiterführende Informationen geben.

Wer ist für den Gemeindebrief verantwortlich?

Der Gemeindebrief wird vom Kirchengemeinderat herausgegeben. Verantwortlich für den Inhalt ist ein Redaktionsteam von etwa 10 Ehrenamtlichen, von denen einige auch Mitglieder des Kirchengemeinderats sind. Einige Mitglieder im Redaktionsteam sind schon seit der ersten Auflage dabei, aber es gibt immer wieder neue Gesichter, während sich andere aus verschiedenen Gründen verabschieden. Das Team freut sich über jeden, der sich einbringen möchte. Dies kann regelmäßig sein, aber auch nur für einzelne Themen oder bestimmte Aufgaben (z. B. Fotos, Korrekturlesen).

Das Layout des Gemeindebriefs gestaltet Ute Hosch, die gelernte Graphikerin ist.

Was sieht das Redaktionsteam als Aufgabe des Gemeindebriefs?

Die primäre Aufgabe des Gemeindebriefs ist die Information der Gemeindeglieder über das Gemeindeleben. Dies betrifft

- den offiziellen Gottesdienstplan und die Infor-

mationen über besondere liturgische Angebote in der Gemeinde, v. a. zu besonderen Festtagen,

- Einladung zu anderen Veranstaltungen und Festen in allen Teilorten der Gemeinde und Berichte darüber,
- Berichte aus den Gremien der Gemeinde,
- Informationen zu speziellen Projekten, wie z. B. Baumaßnahmen,
- Berichte aus den gemeindeeigenen Kindergärten,
- Informationen aus übergemeindlichen Gremien.

Daneben hat jeder Gemeindebrief ein eigenes Thema, zu dem verschiedene Beiträge erscheinen. Dabei wollen wir verschiedene Bereiche aus der Kirche allgemeinverständlich sowie durchaus kontrovers erklären, z. B. ausgewählte Festtage, Sakramente, wichtige biblische Personen oder Heilige, kirchliche Begriffe und aktuelle Themen.

Weiterhin enthalten die Gemeindebriefe spirituelle Impulse wie kurze Texte, Segenssprüche, Bilder und ähnliches.

Und nicht zuletzt möchten wir Sie unterhalten.

Wie kommt ein Beitrag in den Gemeindebrief?

Für die Informationen und Berichte sind wir auf ihre Mitarbeit angewiesen; nur für Veranstaltungen, von denen wir rechtzeitig erfahren, können wir werben. Andere Informationen bekommen wir aus den Pfarrbüros, oder Gruppierungen schreiben uns

direkt an. Denken Sie bitte daran: Der Redaktionsschluss ist sechs Wochen vor dem Erscheinen des Gemeindebriefs!

Zu den einzelnen Themen sammeln wir Ideen im Redaktionsteam und verteilen danach einzelne Beiträge. Besonders bedanken möchten wir uns bei den hauptamtlichen Mitarbeitern des Pastoralteams, die immer ein Grußwort und einen Leitartikel besteuern. Häufig fragen wir noch Personen außerhalb der Gemeinde für einen besonderen Beitrag an und sind sehr froh, dass wir bisher fast immer Zusagen bekommen haben. Ganz besonders wichtig sind uns dabei die Beiträge und Statements verschiedener Gemeindeglieder zu den einzelnen Themen, zu denen wir immer wieder aufrufen und ermuntern. Das Thema der jeweils nächsten Ausgabe finden Sie zusammen mit dem Redaktionsschluss auf der 3. Seite; wir freuen uns immer über von Ihnen eingesandte Beiträge und Anregungen.

In einer Reaktionssitzung sichten wir dann die vorliegenden Beiträge, suchen Bilder heraus und stellen den Gemeindebrief zusammen. Dabei kann es vorkommen, dass ein Beitrag im hinteren Teil des Briefes platziert werden muss, und gelegentlich müssen wir einen Beitrag zurückstellen, damit die Briefe nicht zu dick werden. Wir denken dabei ebenfalls an die vielen Austräger, die Ihnen den Gemeindebrief immer zuverlässig in den Briefkasten werfen. Auch Ihnen ein ganz besonderer Dank!

Wer ist für die Beiträge verantwortlich?

Die Mitglieder des Redaktionsteams entscheiden selbständig über die Themen und die einzelnen Beiträge, wobei wir natürlich Anregungen aus dem hauptamtlichen Pastoralteam und von Gemeindegliedern gerne annehmen. Die Beiträge geben dabei immer die Meinung der Autoren wieder, die am

Beginn erwähnt werden. Bei Umfragen möchten die Urheber teilweise anonym bleiben, sind uns aber bekannt. Reine anonyme Beiträge werden wir im Regelfall nicht berücksichtigen. Insoweit findet von uns keine Auswahl statt, aber wir behalten uns vor, Beiträge nicht zu veröffentlichen, wenn sie gegen christliche Grundsätze wie Nächstenliebe und Toleranz oder gegen Regeln eines fairen Miteinanders verstoßen. Grundsätzlich freuen wir uns über kritische Beiträge zu den Themen und über eine offene Diskussion.

Wie kann ich mich am Gemeindebrief beteiligen?

Bitte schicken Sie uns rechtzeitig Informationen zu Veranstaltungen zu, bei Berichten gerne mit Fotos. Sie können uns auch gerne Leserbriefe zu einzelnen Themen oder Beiträgen schicken, oder sich an Umfragen beteiligen. Und wenn Sie sich ein längerfristiges Engagement im Redaktionsteam vorstellen können, so sind Sie herzlich willkommen.

Unsere E-Mail-Adresse:
redaktion.gemeindebrief@gmx.de

Ihre Reaktionen auf unseren letzten Gemeindebrief:

Im letzten Gemeindebrief hatten wir Sie aufgerufen, uns Ihre Meinung zum Thema Missbrauch und Notwendigkeit von strukturellen Änderungen in der Kirche zu schicken. Dazu sind zwei Beiträge eingegangen, die wir hier abdrucken. Vielen Dank.

Wir brauchen ein neues Weltkonzil!

Text: Petra Wagner und Peter Wieland

Wir sind entsetzt über das Ausmaß an Ignoranz und Selbstgerechtigkeit, das die Missbrauchsskandale ans Licht gebracht haben. Sowohl die rücksichtslosen Täter als auch die vielen Amtsträger, die systematisch weggeschaut haben, sind für unsäglich viel Leid verantwortlich und beginnen erst jetzt, das in Ansätzen zur Kenntnis zu nehmen. Das Ansehen unserer Kirche in der Öffentlichkeit ist schwer beschädigt, und damit kann sie ihre gesellschaftliche Aufgabe als kritische und orientierungsgebende Instanz nicht mehr wahrnehmen. Schon oft wurden wir von Freunden und Bekannten gefragt, weshalb wir nicht schon längst aus der Kirche ausgetreten sind.

In der gesamten Missbrauchsproblematik offenbaren sich strukturelle Probleme der Kirche, auf die viele Theologinnen und Theologen – so zum Beispiel der kirchlich abgestrafte Hans Küng in seinen zahlreichen Publikationen – sowie unterschiedliche Laienorganisationen seit mehreren Jahrzehnten aufmerksam machen. Als langjährige Mitglieder der **Denkwerkstatt von St. Michael in Reichenbach** setzten wir uns bereits in den Jahren 1996 bis 2018 für zentrale Reformen in der Kirche ein. Denn die hierarchisch starre, romzentrierte Struktur der Kirche, die fehlenden Mitbestimmungsmöglichkeiten der Laienmitglieder, die Begrenzung von Weiheämtern auf zölibatär lebende Männer und die rigorose, lebensferne Sexuallehre haben nicht nur die Missbräuche und deren Vertuschung begünstigt, sondern auch unsere Gemeinden durch Personalmangel und Glaubwürdigkeitsverlust ausbluten lassen. Bei unseren Reformforderungen ging es uns niemals um Veränderungen zur unkritischen Anpassung der Kirche an den Zeitgeist,

sondern um eine zeitgemäße Vergegenwärtigung der Botschaft Jesu. Da wir für unsere Denkwerkstatt keinen Nachwuchs finden konnten, lösten wir sie im Jahr 2018 auf und konzentrierten unsere Aktivitäten auf die diözesanweite Initiative *pro concilio*.

Immerhin mehren sich jetzt im Lichte der jüngsten Skandale in Deutschland die Anzeichen dafür, dass ein Aufbruch zu ernsthaften Reformen möglich ist. Beim **Synodalen Weg** werden in einer erstaunlichen Offenheit sämtliche Reformthemen diskutiert, und erste Beschlüsse lassen auf konkrete Veränderungen hoffen. Jedoch darf man sich keiner Täuschung hingeben: Alles, was dort für die Kirche in Deutschland beschlossen werden kann, bleibt unter dem Vorbehalt der Entscheidung jedes einzelnen Diözesanbischofs, und die großen Reformthemen wie Öffnung des Pflichtzölibats, Weiheämter für Frauen und demokratischere Leitungsstrukturen können nur im Blick auf die Weltkirche angepackt werden. Zwar plant nun Papst Franziskus eine **Weltsynode**, die einen Dialogprozess zu möglichen Veränderungen anbahnen soll, aber ein Weg zu verbindlichen Entscheidungen ist von ihm nicht vorgesehen.

Aus diesem Grund fordert die **Initiative pro concilio**, zu deren Leitungsteam wir gehören, zusammen mit der **Aktionsgemeinschaft Rottenburger Priester**, ein **neues Weltkonzil**, das unter breiter Beteiligung von Laien sämtliche längst überfällige Reformen beschließt. Unterstützt wird diese Forderung außerdem vom Frauenbund, dem **BDKJ** und der diözesanen Organisation **Maria 2.0**. Um die Dringlichkeit eines solchen Konzils in aller Öffentlichkeit deutlich zu

machen und um unserer diözesanen Kirchenleitung vor Augen zu führen, wie konkrete Veränderungen nach Auffassung einer breiten Mehrheit der Kirchenmitglieder aussehen sollten, werden wir am **Sams- tag, den 24. September 2022 in Rottenburg** ein „**Konzil von unten**“ als symbolische Vorwegnahme eines Weltkonzils veranstalten. Wir haben vor, an diesem Tag **sieben** in einem jahrelangen Dialogprozess erarbeitete **Reformforderungen** als Beschlüsse zu verabschieden und diese den verschiedenen Ebenen unserer Kirchenleitung sowie der Öffentlichkeit zu übergeben. Nicht zuletzt soll dieser Tag auch allen re-



Konzil von unten

formwilligen Katholikinnen und Katholiken Mut machen und eine Vernetzung ermöglichen. Genaue Informationen zu den sieben Themen finden Sie auf unserer Homepage www.konzil-von-unten.de.

Durch die Pandemie musste der von langer Hand geplante Konzilstag nun schon zweimal verschoben werden. Den zuletzt geplanten Termin am **12. März 2022** haben wir für eine Online-Auftaktveranstaltung genutzt und fühlten uns durch die Teilnahme von **fast 300 Personen** und viele dezidierte Stellungnahmen sehr ermutigt. **Die Anmeldefrist für das Konzil von unten läuft noch bis Ende Juni.**

Wir haben bereits Anmeldungen aus 154 Kirchengemeinden. Bis jetzt ist aus der Kirchengemeinde St. Konrad noch keine Delegation dabei. Wir würden uns freuen, wenn sich das noch ändern ließe. Für Informationen stehen wir gerne zur Verfügung. Die Hoffnung, dass sich unsere Kirche wieder neu an der Botschaft Jesu ausrichten kann, haben wir noch nicht aufgegeben.

Sehr geehrtes Redaktionsteam,

als ich eben die „Lebendige Gemeinden“ in die Hand nahm, dachte ich: „Wenn die jetzt die Missbrauchsgeschichte verharmlosen oder totschweigen, trete ich sofort aus der Kirche aus“.

Insbesondere die klare Stellungnahme des Plo-chinger Kirchengemeinderats hat das für heute verhindert; danke dafür!

Die Frage „Bleiben oder austreten“ wird mich aber weiter beschäftigen und ist noch nicht entschieden.

Freundliche Grüße!
Harald Goldbach

Osterkerzen in unserer Gemeinde

Text und Foto links: Gustav Dikel. Foto rechts: Christine Maderstein

Die Osterkerze ist ein Symbol für das Kreuz des menschlichen Hasses und Licht der Liebe als göttlicher Aufbruch und Licht des Lebens. Pfarrer Ascher gab uns die Anregung: Die Farben der ukrainischen Flagge, Gelb für den Weizen, Blau für das Himmelsblau dieses Jahr auch für die Osterkerze und was der Prophet Jesaja vor 3000 Jahren voraussagen musste (Jes. Kap. 11): Der Nachkomme Davids: „Er schlägt den Gewalttätigen mit dem Stock seines Wortes“ (ob der Moskauer Patriarch Jesaja kennt?). Im 2. Teil des Jesaiakapitels „Die Rückkehr der Zerstreuten: Dann wohnt der Wolf beim Lamm, der Panther liegt beim Böcklein, der Säugling spielt am Schlupfloch der Natter“. Wir haben dazu einen Entwurf von Sieger Köder geliehen.

Seit Jahren widme ich mich gerne den Osterkerzen für die Gemeinden. In der Mesnerin von Altbach, Frau Jurkic, habe ich eine gelehrige Helferin gefunden. Sie hat sehr eigenständig die Kerzen für Altbach und Deizisau in meinem Ikonenstil gestaltet. Danke.



Anmerkung der Redaktion: Das Foto auf der linken Seite zeigt die Osterkerzen aus Altbach und Deizisau. Die Osterkerze von Plochingen (ohne Foto) wurde von Herrn Dikel gestaltet.

Die Osterkerze auf dem rechten Foto befindet sich in Reichenbach und wurde von Christine Maderstein gestaltet.

Abschied und Neuanfang im Kindergarten St. Konrad

Text: Helga Simon/Ulrike Ferrari. Fotos: Ulrike Ferrari

Nach 10-jähriger Tätigkeit als Kindergartenleitung im Kindergarten St. Konrad in Plochingen wurde Frau Christine Richter am 14. März offiziell verabschiedet.

Kinder, Elternbeirat und Kolleginnen zeigten mit einem liebevollen bunten Programm, wo sie überall ihre Spuren hinterlassen hat. Auch Pfarrer Ascher überbrachte Grüße der Gemeinde und bedankte sich für ihre stets engagierte und zuverlässige Arbeit. Frau Richter verstand es in all den Jahren immer wieder sehr gut, sich neuen Aufgaben zu stellen und sich für die ihr anvertrauten Kinder und Mitarbeiterinnen ein-

zusetzen. Sie war immer ein absoluter Team-Player und hat vieles bewegt und angestoßen!

Die Eltern bedankten sich mit einer selbstgebackenen Torte und einem Blumengruß für ihre wertvolle Arbeit, bei der sie auch immer die ganze Familie mit eingebunden hatte. Und von Kolleginnen und Eltern gab es zum Abschied einen dicken Ordner mit vielen neuen Wander- und Fahrradroutes in der Umgebung, die alle gemeinsam zusammengestellt hatten.

Zum Abschied schenkte Frau Richter jedem Kind



noch einen selbstgemachten Holz-Wichtel und dem Kindergarten ein nagelneues Bobbycar, worüber sich alle sehr freuten. Frau Richter verließ den Kindergarten schweren Herzens auf eigenen Wunsch.

An ihre Stelle trat nun Frau Anne Müller, die im Jahr 2013 als Vertretungskraft angefangen und im Sommer 2013 ihr Anerkennungspraktikum angetreten hatte. Seit dieser Zeit ist Frau Müller im Kindergarten St. Konrad tätig. Wir wünschen ihr von Herzen für ihre neue Aufgabe viel Freude, ein gutes Miteinander und Gottes Segen!



Missio-Spenderkreis – Wir haben Post bekommen

Text: Heinz Beuter. Briefftext und Foto: Diakon Rajesh Bimal Kerketta

Rajesh Kerketta aus Indien, für den wir 4 Jahre lang monatlich Euro 50,- für seine Priesterausbildung überwiesen haben, hat sein Theologiestudium abgeschlossen, schreibt uns:

Ich sende Ihnen Grüße der Freude im Namen Jesu Christi. Es ist mir eine sehr große Ehre und Freude, mich heute mit diesen Zeilen an Sie zu wenden und Ihnen meinen tief empfundenen Dank für Ihre Großzügigkeit während meiner Ausbildung am Priesterseminar auszusprechen. Ich heiße Diakon Rajesh Bimal Kerketta. Ich gehöre einem Missionsorden in der nördlichen Provinz in der Diözese Berhampur an. Aktuell befinde ich mich für die Ausbildungsetappe des Diakonats der Lourdes-Mary-Kirchengemeinde in Mary Nagar in der Diözese Berhampur.



Ich stamme aus einem entlegenen Dorf namens Barothengra im Bundesstaat Odisha in Indien. Meine Eltern sind mit 6 Kindern gesegnet. Mein Vater ist Kleinbauer und meine Mutter kümmert sich um den Haushalt. Nach meinem Philosophiestudium, das ich mit dem Bachelor abschloss, fand ich 2018 den Weg in das Höhere Sank-Albert-Priesterseminar in Ranchi. Wo ich das Studium der Theologie aufnahm. Nach dem Abschluss der Priesteramtsausbildung 2021 nahm ich die letzte Hürde auf dem Weg zum heiligen Priesteramt im göttlichen Weinberg. Ich wurde am 14. Januar 2022 in der Sankt-Franz von Sales-Kirche in Pandrepali zum Priester geweiht.

Bitte beten Sie dafür, dass ich mich als würdiger Diener im göttlichen Weinberg erweise.

Ich werde Ihnen für Alles, was Sie für mich getan haben, für alle Zeit in tiefer Dankbarkeit verbunden bleiben.

Der Ihre in Christus
Diakon Rajesh Bimal Kerketta

Üblicherweise wird dem angehenden Priester eine Primizgabe in Höhe von 150 Euro übersandt. Vielleicht findet sich hierfür ein oder mehrere Spender. Unsere Kontonummer lautet: missio-Spenderkreis , Heinz Beuter, IBAN DE 74 61191310 0612441008. Danke!

76642, oder ans Pfarrbüro wenden.

Allen, die diese Aktion unterstützen ein herzliches Vergelt's Gott für diese tätige und konkrete Nächstenliebe.

Verantwortlich: Heinz Beuter, Tel. 07163 5327090.



Kolping

Kolpingsfamilie
Plochingen - Wernau

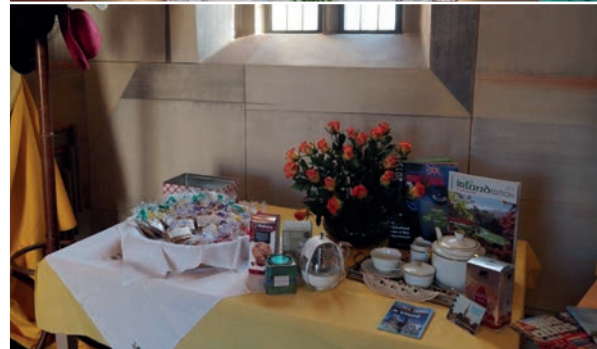
Der von Kolping betreute missio-Spenderkreis unterstützt seit Jahrzehnten die von Herrn Eichhorn ins Leben gerufene Aktion für die Ausbildung von geistlichen Berufen. Neben dem Spenderkreis wird auch der Überschuss vom Verkauf fairer Waren hierfür verwendet. Wir hoffen, dass der missio-Verkauf nach den Gottesdiensten bald wieder stattfinden kann. Wer Ware wie Kaffee, Honig oder Tee kaufen möchte, kann sich an Familie Schäfer Tel. 07153

Weltgebetstag am 04. März in Plochingen

Text und Fotos: Ulrike Ferrari

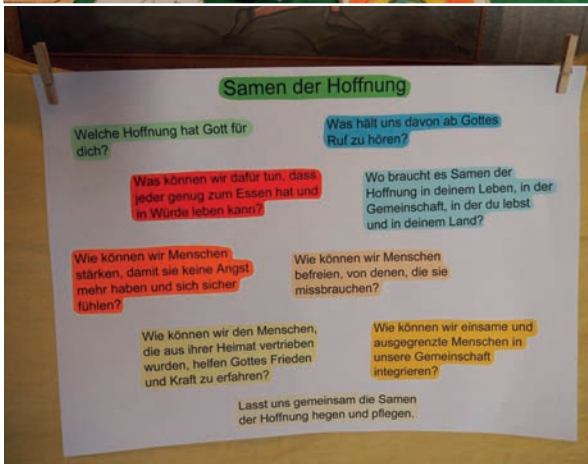
Die Corona-Zahlen zu Jahresbeginn waren zu unsicher, und so wurde statt unserem traditionellen ökumenischen Gottesdienst erneut eine Ausstellung in der Ottilienkapelle geplant. Und circa 65 Besucherinnen und Besucher fanden den Weg dorthin.

Mit welchen Problemen Frauen in England, Wales und Nordirland zu kämpfen haben, wurde hier klar verdeutlicht: Häusliche Gewalt, Armut und soziale Isolation. Aber der Zukunftsplan dieser mutigen Frauen heißt: Hoffnung! So wie auch wir hier hoffen, dass



dieser sinnlose Krieg in der Ukraine ein Ende findet... auch dafür wurde an diesem Tag gebetet.

Mit unserer Spende in Höhe von 390 € unterstützen wir die vielen wertvollen und hoffnungsvollen Projekte des Weltgebetstages. Vielen Dank allen Spenderinnen und Spendern, sowie den Frauen, die ihre Dekorationsobjekte zur Verfügung gestellt haben, damit die Ausstellung so lebendig wurde!



Nachmittag der Begegnung auf dem Stumpenhof

Text: Ulrike Ferrari. Foto: Klaus Kegebein. In: Pfarrbriefservice.de

Am **Dienstag, 31.5.22** treffen wir uns von 15 bis 17 Uhr im Saal unter der evangelischen Paul-Gerhardt-Kirche. Frau Inge Waldschmidt vom Verein EINE WELT Plochingen berichtet uns vom Weltladen in Plochingen.

Am **Dienstag, 5.7.22** ist ein Ausflug nach Laupheim ins Jüdische Museum geplant. Der Ausflug nach Blaubeuren wird im nächsten Jahr nachgeholt – es gab hier keine freien Termine mehr im Juli. Anschließend ist ein Kaffeetrinken in der Nähe geplant. Die Anmeldung erfolgt über das katholische Pfarrbüro, Tel. 825120. Abfahrt ist an den bekannten Bushaltestellen ab 12.30 Uhr. Der Unkostenbeitrag beträgt 5 €. Nähere Infos gibt es im Plochinger Amtsblatt.



Buchtipps



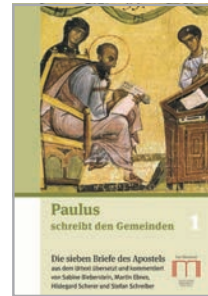
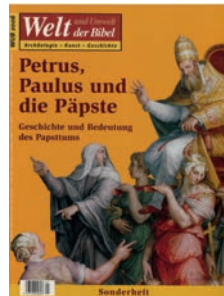
Buchdienst
WERNAU
beGeistert lesen

Petrus, Paulus und die Päpste
Katholisches Bibelwerk e.V.
ISBN 978-3-932203-53-4
9,90 EUR

**Welt und Umwelt der Bibel -
Sonderheft 2006**

Längst wurde deutlich, dass das Papstamt nicht nur für Katholiken von Bedeutung ist.

So beleuchtet dieses Heft das Petrusamt von unterschiedlichsten Seiten: Welche biblischen Grundlagen besitzt das oberste Leitungsamt der Kirche? Wie wurde aus der Mission des Fischers Petrus eine Position, die Jahrhunderte lang sogar über Königen und Kaisern stand? Mit Artikeln verschiedener Autoren.



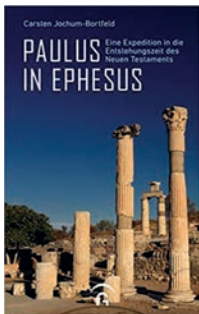
ISBN 978-3-948219-95-6
Katholisches Bibelwerk e.V.,
59,60 EUR

Erstmals werden die sieben echten Briefe des Paulus (Röm, 1/2 Kor, Gal, Phil, 1 Thess, Phlm) gemeinsam kommentiert. Jede Doppelseite enthält links den Bibeltext und rechts die dazugehörigen Erläuterungen. Mit ausführlicher Einleitung,

Jeschke, Tanja:

Das große Bibel-Wimmelbuch
ISBN 978-3-438-04095-5
Deutsche Bibelgesellschaft,
12,95 EUR

Ein Pappbilderbuch für kleine Bibelforscher ab 2 Jahren
Mit diesem stabilen Pappbilderbuch können schon Kinder ab zwei Jahren biblische Figuren und Geschichten entdecken! In diesem Buch werden folgende biblische Personen vorgestellt: Adam und Eva, Jakob und Esau, Josef und seine Brüder, Mose, David, Ester, Jesus, Petrus



Jochum-Bortfeld, Carsten: Paulus in Ephesus
ISBN 978-3-579-07153-4
Gütersloher Verlagshaus,
gebunden. 22,00 EUR

Ephesus - die antike Metropole in der heutigen Türkei war drei Jahre lang das Basislager, von dem aus Paulus seine Mission organisierte. Hier schrieb er Briefe an die Gemeinden in Korinth und Philippi.

Dieses Buch nimmt seine Leser*Innen mit auf die Straßen und die Plätze, in die Häuser, Tempel und Werkstätten des alten Ephesus..

Paulus schreibt den Gemeinden.
Set: Band 1 und Band 2 // Die echten Paulusbriefe:
aus dem Urtext neu übersetzt und kommentiert

Buchdienst Wernau,
Antoniusstr. 3, 73249 Wernau

Öffnungszeiten:

Mo bis Fr 10 - 17 Uhr

Donnerstag 10 - 18 Uhr

Samstag 12:30 - 14 Uhr

Telefon: 07153 30 01 164,

Fax: 07153 30 01 621

Mail: buchdienst@bdkj.info,

www.buchdienst-wernau.de

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

**Kirchengemeinde St. Konrad,
Plochingen**

www.mein-konrad.de



Pfarramt Plochingen

Adresse: Hindenburgstraße 57,
73207 Plochingen
Tel.: 07153 / 82512-0
eMail: StKonrad.Plochingen@drs.de

Sprechzeiten Pfarramt:

Ulrike Ferrari, Christina Bauer
Montag, Mittwoch, Freitag
09:00 - 11:00 Uhr,
Donnerstag 16:00 - 18:30 Uhr

Sprechzeiten Kirchenpflege:

Beatrix Schäfer
Mo - Fr 09:00 - 12:00 Uhr
07153 / 82512-21
Beatrix.Schaefer@kpfl.drs.de

Bankverbindung (IBAN):

DE15 6119 1310 0847 2490 00

Pfarrbüro Altbach / Deizisau

Adresse: Hartweg 17, 73776 Altbach
Tel.: 07153 / 22303
eMail: Pfarrbuero.altbachneckar@drs.de

Sprechzeiten Pfarrbüro:

Margit Buwen
Montag 09:00 - 12:00 Uhr,
Dienstag 16:00 - 18:30 Uhr,
Mittwoch 08:00 - 11:00 Uhr,
Donnerstag geschlossen
Freitag 09:00 - 12:00 Uhr

Pfarrbüro Reichenbach, Hochdorf, Lichtenwald

Adresse: Schulstraße 16,
73262 Reichenbach an der Fils
Tel.: 07153 / 957030
eMail: Pfarrbuero.ReichenbachFils@drs.de

Sprechzeiten Pfarrbüro:

Iris Richter
Dienstag und Donnerstag
10:00 - 12:00 Uhr,
Mittwoch 16:00 - 18:30 Uhr

Pastoralteam:

Pfarrer Bernhard Ascher
Tel. 07153 / 82512-0
Bernhard.Ascher@drs.de
Gemeindereferentin
Monika Siegel
Tel. 07153 / 75253
Monika.Siegel@drs.de
Gemeindereferentin Helga Simon
Tel. 07153 / 957037
Helga.Simon@drs.de
Pastoralassistentin Gabriela Benz
Tel. 07153 / 82512-13
Gabriela.Benz@drs.de

Impressum

**Herausgeber:
Redaktionsteam:**

Kirchengemeinde St. Konrad
Beate Abele, Dr. Martin Bald, Peter
Bartholot, Christina Bauer, Thomas
Bernhardt (V.i.S.d.P.), Meike Pollanka,
Frederik Proffen, Bernhard Rudolf,
Christoph Schwarz, Stephan Walter,
Nicole Werling

**Gestaltung / Layout:
Auflage:
Druck:**

Ute Hosch
6.100 Exemplare
Bechtel-Druck, Ebersbach/Fils

**Mailadresse
der Redaktion:**

redaktion.gemeindebrief@gmx.de

EUCARISTIEFEIER ST. MICHAEL REICHENBACH

DONNERSTAG 16. JUNI 2022 10:30 UHR

